

Inhaltsverzeichnis

Seite

Vorwort.....	1
Familien- und Erziehungsberatungsstelle.....	2
Jugendberatung.....	5
Familiale Fremdunterbringung.....	7
esperanza – Beratungs- und Hilfenetz vor, während und nach einer Schwangerschaft.....	11
Rechtliche Betreuungen.....	15
Treff für Betreute.....	18
Vormundschaften/Pflegschaften.....	18
Schuldner- und Insolvenzberatung.....	21
Allgemeine Sozialberatung.....	24
Tageseinrichtungen für Kinder und Familien.....	26
Kindertagespflegedienst.....	29
Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung Offene Tür Wittenberger Weg.....	30
Rather Familienzentrum.....	31
Drogenberatungsstelle „komm-pass“.....	33
Notschlafstelle „KnackPunkt“.....	36
Kontakt- und Beratungsstelle „Knackpunkt 27“.....	39
Projekt „SchrittWeise“.....	40
Straffälligenhilfe.....	41
Wohngemeinschaft Mutter und Kind.....	43
Verselbständigungs-WG „Wendepunkt“.....	45
„mobile“ – Ambulante erzieherische Hilfen.....	46
HOT – Haushaltsorganisationstraining.....	48
Koordination Ehrenamt.....	49
Kleidermarkt.....	50
„Weg-Begleiter“.....	50
Projekt „Lotsenpunkte“.....	51
Qualitätsmanagement.....	51
Gesamtübersicht 2013.....	55
Ansprechpartner.....	56
Presseveröffentlichungen - Auszüge	

Vorwort

Das Berichtsjahr 2013: Veränderungen und Weiterentwicklungen

Der Neubau an der Metzger Straße wurde fertig gestellt. Die Wohngemeinschaft Mutter und Kind verließ - nach rd. 100 Jahren - das Haus des Gertrudisheims und bezog die neuen Appartements; unsere Kindertagesstätte, die Schwangerenberatungsstelle und der Tagespflegedienst zogen unter das gleiche Dach: ein „Haus rund um die Familie“ entstand.

Der Katholische Sozialdienst, Familien- und Erziehungsberatungsstelle, zog nach Gerresheim, ist dort die zentrale Erziehungsberatungsstelle des Stadtbezirks. Schuldner- und Jugendberatungsstelle änderten ihren Standort an der Ulmenstraße. Die künftige Nutzung der bisherigen Räume der Jugendberatungsstelle wurde geplant. Der „Treff“ des Fachbereichs Betreuungen konnte die Räume des Gertrudisheims nicht mehr nutzen und fand in der Zionskirchengemeinde vorübergehende Unterkunft (Dank an die ev. Mitchristen!).

Die Vereinsstruktur wurde weiterentwickelt: Einführung eines hauptamtlichen Vorstandes, Schaffung eines Aufsichtsorgans, Erarbeitung einer neuen Geschäftsordnung...

Im Dezember konnte die neue Satzung eingetragen werden.

Auch in den Arbeitsfeldern vor Ort war Bewegung: die familiäre Bereitschaftsbetreuung entstand, das Projekt „Fokus Jugendliche“ der Schwangerschaftsberatungsstelle wurde an den Start gebracht, ein Modellprojekt in der/für die Zusammenarbeit der Drogenberatungsstelle mit substituierenden Ärzten realisiert, das ehrenamtlich getragene Projekt „Lotsenpunkte“ entwickelte sich, Möglichkeiten der Hilfe für Frauen aus Osteuropa, die hier der Armut prostitution nachgehen, wurden erprobt usw.

Veränderung in diesem Umfang ist nur dann erfolgreich möglich, wenn alle Beteiligten zusammenwirken, die unmittelbar Beteiligten wie auch diejenigen, die kompetent und engagiert den Alltag sicher stellen, in den Fachbereichen wie in der Verwaltung.

Allen sei an dieser Stelle herzlich Dank gesagt!

Der Jahresbericht gibt wie immer Einblick in die Tätigkeitsfelder des SKFM Düsseldorf e.V. ehrenamtlich und hauptamtlich Mitarbeitende, Vorstand und Vereinsrat freuen sich über Ihre Rückmeldungen.

Ihr

Heinz-Werner Schnittker



Familien- und Erziehungsberatungsstelle

Wir sind umgezogen!

Das Jahr 2013 zeichnete sich für die Familien- und Erziehungsberatungsstelle durch eine große Veränderung aus: Der Fachdienst ist im September nach Düsseldorf-Gerresheim umgezogen. Die Beratungsstelle befindet sich nun im historischen und restaurierten S-Bahnhof, dessen Anzahl und Größe der Räume inklusive Kindertherapie- und Besprechungsraum beste Bedingungen bieten um mit Freude zu arbeiten. Auch die Klienten fühlten sich von Anfang an sehr wohl und kommen gerne. Durch die gute Erreichbarkeit mit S-Bahn, Bus und Straßenbahn können auch die „alten“ Klienten weiterhin den „KSD“ aufsuchen. Um die Familien aus den nördlichen Stadtteilen beraten zu können, gibt es zudem weiterhin ein Präsenzbüro auf der Ulmenstraße. Da die Einrichtung nur am eigentlichen Umzugstag geschlossen blieb, hat der Umzug auch zu keinem Einbruch der Klientenzahlen geführt.

Im Jahre 2013 wurden 935 Personen, davon 432 Kinder, aus 313 Familien beraten. Um nachhaltige Veränderungen bewirken zu können, verfolgen die Berater bei ihrer Arbeit einen systemischen Ansatz. Das bedeutet, dass nicht nur auf das angemeldete Anliegen geschaut, sondern das gesamte Familiensystem und das soziale Netzwerk im Blick behalten wird.

Die Arbeitsschwerpunkte der Beratungsstelle liegen in folgenden Bereichen:

- aufsuchende Familienberatung und -therapie
- Kinder- und Jugendtherapie
- Kinderschutzberatung
- Onlineberatung
- Eltern-Medien-Beratung

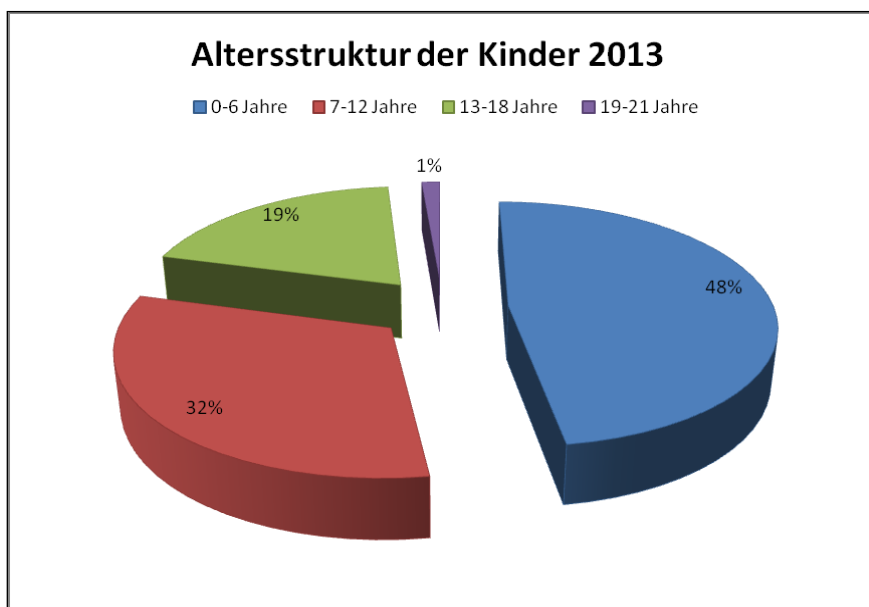
Im beigefügten Schaubild ist die Altersstruktur der Kinder dargestellt. Es zeigt, dass knapp die Hälfte der Kinder, deren Eltern um Beratung bitten, zwischen null und sechs Jahren alt sind.

Typische Anliegen in diesem Alterssegment sind:

- Mein Kind schläft nicht durch.
- Ich habe ein Schreibaby.
- Mein Kind will nicht in den Kindergarten.
- Mein Kind streitet sich sehr viel.
- Mein Kind hört nicht.

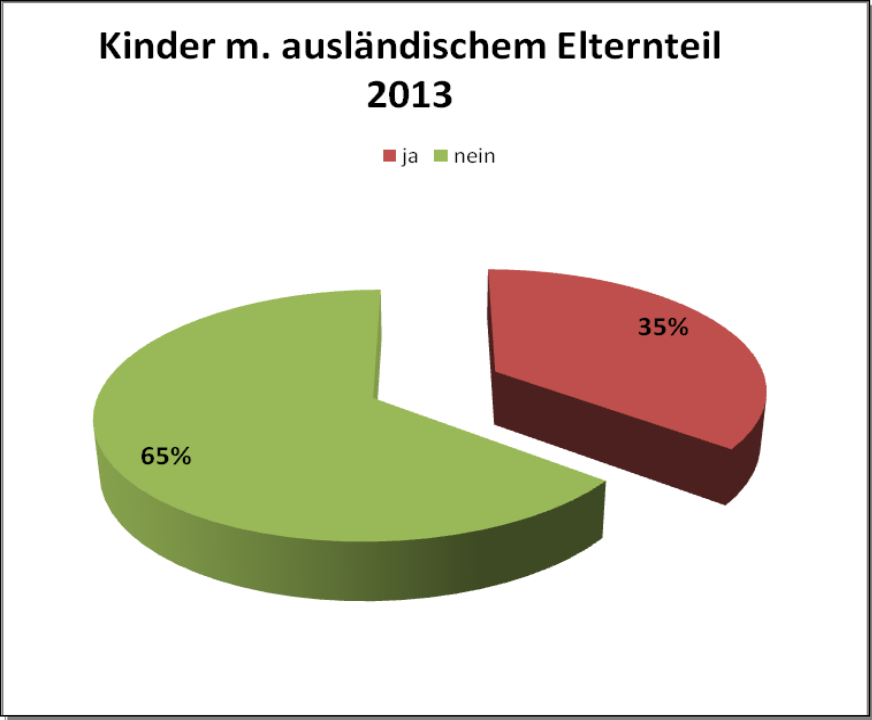
Die Eltern von Kindern zwischen sieben und zwölf Jahren, aber auch von 13- bis 18-Jährigen haben häufig folgende Anliegen:

- Mein Sohn sitzt nur noch vor dem PC.
- Mein Kind kommt in der Schule nicht zurecht.
- Meine Tochter wird gemobbt.
- Mein Sohn hat mir Geld gestohlen.
- Meine Kinder bringen mich zur Weißglut.



Es ist zu beobachten, dass der Beratungsbedarf bei Fragen zur Partnerschaft sowie zu Trennung und Scheidung/Mediation stetig zunimmt. Im Jahre 2013 betrafen fast 40% der abgeschlossenen Fälle diesen Komplex.

Eine weitere Statistik zeigt einen interessanten Aspekt: 35% der Kinder, die von der Familien- und Erziehungsberatung unterstützt werden, leben mit mindestens einem ausländischen Elternteil zusammenleben. Da laut Mikrozensus 16,2% der Menschen in Düsseldorf einen ausländischen Pass haben, beträgt der Anteil der ausländischen Klienten in unserer Beratungsstelle folglich mehr als das Doppelte des städtischen Durchschnitts.



Jugendberatung

Die Jugendberatung hat im Berichtsjahr mit 391 Klienten beraterisch-therapeutisch gearbeitet.

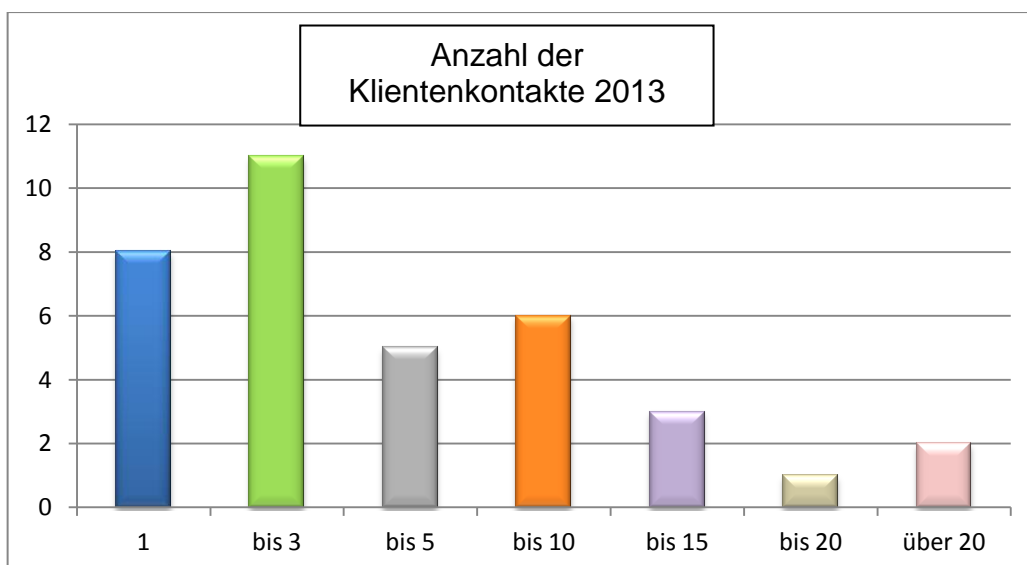
2010	2011	2012	2013
379	398	371	391

Für die letzten Jahre ist besonders der kontinuierliche und deutliche Anstieg der Onlineberatungen hervorzuheben.

2010	2011	2012	2013
5,7 %	6,8 %	8,6 %	10,5 %

Doch nicht nur der relative Anstieg ist markant. Bedeutsam erscheint auch, dass die Dauer und Häufigkeit der Kontakte in 2013 signifikant gestiegen ist. Dies belegt die folgende Statistik, in der der Anteil der Fälle mit mehr als drei Klientenkontakten dargestellt ist.

2010	2011	2012	2013
21,00 %	18,75 %	16,60 %	47,23 %



Die Zunahme der Onlineberatungen ist mit hoher Wahrscheinlichkeit darauf zurückzuführen, dass die Jugendberatung mit Unterstützung des DiCV das Projekt „Web 2.0“ umsetzt. Dabei geht es darum, das Angebot der Jugendberatung an die veränderten Nutzungsbedingungen der jungen Internetnutzer anzupassen und durch verbesserte Zielgruppenansprache Jugendlichen und jungen Erwachsenen den Zugang zum beraterisch-therapeutischen Angebot zu erleichtern.

Alle anderen Kennzahlen wiesen keine nennenswerten Unterschiede zu den Ergebnissen der letzten Jahre auf.

Im Rahmen des Projektes wurden folgende Maßnahmen umgesetzt:

- Schaffung einer Präsenz der Jugendberatung auf Facebook
- Neugestaltung der Webseite der Jugendberatung (www.die-jugendberatung.de)
- Fertigstellung von vier Videos/Trailern, die typische Problemlagen von jungen Leuten darstellen
- neue Leporellos

Die Onlineberatung wird von den Klienten in unterschiedlicher Weise genutzt. So stellt sie einerseits eine Alternative zum persönlichen Gespräch dar. Andererseits kann sie auch als Einstieg und Übergang gesehen werden, an den sich eine weitergehende Beratung in den Räumen der Jugendberatung anschließt. Immer öfter ergänzen sich auch beide Angebote. So gründete die Gruppe junger Erwachsener (Navi-Gruppe) selbstinitiativ eine geschlossene Gruppe auf Facebook.

In früheren Jahren ging es für die Klienten der Jugendberatung in der Onlineberatung meist um eingegrenzte Fragestellungen, die in wenigen Sequenzen behandelt wurden. Vor allem im Berichtsjahr 2013 nahmen die längerfristigen Beratungsverläufe zu. Besonders junge Menschen mit schwerwiegenden Belastungen, für die die Hürde, die Beratungsstelle „life“ aufzusuchen, zu hoch ist, empfinden das Angebot als sinnvolle Hilfe.

Ein kurzes Fallbeispiel veranschaulicht diese Art der Nutzung:

„Hallo, ich heiÙe Lydia (Name geändert). Ich wurde jahrelang von meinem Vater geschlagen. Ich habe viel Gewalt in meiner Familie erlebt und komme damit nicht mehr klar. Ich habe Alpträume, wache nachts immer auf und habe Angst. Es ist schrecklich. In der Schule werde ich immer schlechter; ich denke auch, alle sehen es mir an. Ich ritze. Ich weiß, dass das nicht gut ist, aber es verschafft mir erst einmal Erleichterung. Manchmal denke ich, dass alles keinen Zweck mehr hat und will dann nicht mehr leben. Ich fühle mich alleine und schrecklich!“ (Im späteren Verlauf der Beratung stellte sich heraus, dass der Vater Lydia auch sexuell missbrauchte.)

Da die Entwicklungen und Ergebnisse in diesem Bereich sehr ermutigend sind und wissenschaftliche Studien die Wirksamkeit dieser Beratungsformen belegen, ist für 2014 ein Ausbau des Projekts geplant. Unter anderem soll das Angebot der Onlineberatung durch einen Chat ergänzt werden. Dieser wird voraussichtlich jeden Abend sowie an Freitagnachmittagen geöffnet sein und die erste Beratung dieser Art im Erzbistum Köln sein.

Indem immer wieder innovativ auf veränderte Rahmenbedingungen eingegangen wird, möchte die Jugendberatung in allen Bereichen die Schwelle für Beratung und Therapie senken und ein möglichst breites Angebot zur Verfügung stellen.

Familiale Fremdunterbringung

Der Fachbereich Familiäre Fremdunterbringung vereint folgende Dienste:

- Adoptionsdienst
- Pflegekinderdienst
- Erziehungsfamilien
- Familiäre Bereitschaftsfamilien (seit 2013)

Der Aufbau dieses neuen Arbeitsfeldes, die inhaltliche Weiterentwicklung der Adoptionsvermittlung sowie die Weiterentwicklung des Pflegekinderdienstes stellten die drei Arbeitsschwerpunkte des Fachbereichs Familiäre Unterbringung im Jahr 2013.

Im Frühjahr 2013 war im Jugendhilfeausschuss der Stadt Düsseldorf weiterer Bedarf für die Unterbringung in Bereitschaftsfamilien angemeldet worden. Der SKFM Düsseldorf e.V. nahm diesen Auftrag gerne an und richtete zum 01. November 2013 eine halbe Fachberatungsstelle ein. Diese betreut aktuell vier Familien, die bereit sind, im Rahmen der familiären Bereitschaftsbetreuung Kinder aufzunehmen. Da das Angebot ausgeweitet werden soll, wurde das Team personell verstärkt. Es arbeitet nun mit insgesamt neun pädagogischen Fachkräften und einer Verwaltungskraft im Fachbereich zusammen.

Der zweite Schwerpunkt lag 2013 auf der inhaltlichen Weiterentwicklung der Adoptionsvermittlung. Der SKFM Düsseldorf e.V. hält die Adoptionsvermittlung in freier Trägerschaft für unverzichtbar, da Frauen oder Eltern sich oft eine nichtstaatliche Beratung und Begleitung wünschen, wenn sie darüber nachdenken, ihr Kind einer Adoptivfamilie anzuvertrauen. Dieser Wunsch ist Ansporn, den Dienst des SKFM Düsseldorf e.V. erstens fachlich hervorragend auszustatten und sich zweitens an der inhaltlichen Weiterentwicklung der Adoptionsvermittlung zu beteiligen. Daher war der Fachbereich Familiäre Fremdunterbringung in enger Zusammenarbeit mit der zentralen Fachstelle des SKFM Düsseldorf e.V. für die Adoptions- und Pflegekinderdienste von der SkF-Zentrale und der Schwangerenberatungsstellen *esperanza* an den Beratungen zu einem Gesetz für die Umsetzung der vertraulichen Geburt beteiligt. Das Ergebnis dieser Bemühungen ist ein am 01. Mai 2014 in Kraft getretenes Gesetz, welches es schwangeren Frauen erleichtern soll, ihr Kind vertraulich zu entbinden. Damit wird ihnen vor allem eine Alternative zur anonymen Kindesabgabe angeboten. Dies soll für die betroffenen Kinder auch die Möglichkeit schaffen, zu einem späteren Zeitpunkt Kenntnisse über ihre Herkunft zu erlangen. Der SKFM Düsseldorf e.V. hofft, dass durch dieses Gesetz Schwangere auch in extremen Notlagen die Möglichkeit haben, medizinisch begleitet entbinden zu können.

Der dritte Schwerpunkt lag auf der Weiterentwicklung des Pflegekinderdienstes. Dazu wurde die Zusammenarbeit mit Jugendämtern auch außerhalb von Düsseldorf bei der

Vermittlung von Pflegekindern intensiviert. Der Fachbereich Familiäre Fremdunterbringung schuf die Grundlagen für eine kontinuierliche Begleitung im Rahmen der Fachberatung von Kindern, die von auswärtigen Jugendämtern betreut werden. Wie schon in der Arbeit zum Gesetzesentwurf zur vertraulichen Geburt konnte sich der Fachbereich Familiäre Fremdunterbringung auch bei diesem Anliegen auf eine zielgerichtete inhaltliche Kooperation mit der Fachstelle des SKFM Düsseldorf e.V. in der SKF-Zentrale stützen. Darüber hinaus half das Landesjugendamt durch wertvolle Beratung und allgemeine Unterstützung.

2013 war der Fachdienst Familiäre Fremdunterbringung für insgesamt 101 Pflegekinder zuständig. Davon waren 43 nach § 33 Abs. 2 SGB VIII in Erziehungsfamilien untergebracht.

Die Arbeit in der Begleitung von Vollzeitpflegeverhältnissen hat sich in den vergangenen Jahren immer weiter ausdifferenziert. So konnte im vergangenen Jahr erstmals, nach einem inhaltlich weiterentwickelten Konzept, die an ihrem Anteil an der Gesamtzahl der Vollzeitpflegestellen zunehmenden Verwandtenpflegestellen nach einem eigenen Konzept begleitet werden.

Von den 101 Pflegekindern, die in Vollzeitpflegefamilien untergebracht sind, haben insgesamt 72 Kontakt zu ihren Herkunftsfamilien. In den allermeisten dieser Fälle arbeitet der Fachbereich Familiäre Fremdunterbringung kontinuierlich mit den Herkunftsfamilien zusammen, was sich insgesamt positiv auf den Hilfeverlauf auswirkt. In diesem Rahmen wurden in 2013 insgesamt 240 Besuchskontakte begleitet.

Der Adoptionsdienst hat in 2013 insgesamt 42 Kinder und ihre Familien betreut. Wie in der Vollzeitpflege nimmt auch in der Adoptionsvermittlung die Einbindung der Herkunftsfamilien in die laufende Begleitung des Kindes und seiner Adoptivfamilie zu. Das bedeutet, dass sich die abgebende und die aufnehmende Familie kennen und in vielen Fällen auch Besuchskontakte möglich sind, die durch den Dienst des SKFM Düsseldorf e.V. begleitet werden. Inzwischen stellt diese halboffene Form der Vermittlung den Regelfall dar.

2013 wurde eine Auswertung der Qualifizierungsmaßnahmen für Pflege- und Adoptivfamilien durchgeführt. Dabei wurde der Fachbereich Familiäre Fremdunterbringung von einer Studentin unterstützt, die ihr Praxismodul im Adoptionsdienst absolvierte. Die Auswertung hat unter anderem gezeigt, dass die Pflege- und Adoptivfamilien unsere Qualifizierungsangebote sehr schätzen. Gleichwohl zeigte sich aber im Bereich der Vollzeitpflege auch ein erhöhter Bedarf an entlastenden Angeboten für die Familien. Um diesem Wunsch nachzukommen hat der SKFM Düsseldorf e.V. 2013 eine zweite Kletterfreizeit für Kinder in Erziehungsfamilien angeboten. Für die Adoptiv- und Pflegefamilien wurden 2013 drei Fachtage zu folgenden Themen angeboten:

- „Im Konflikt ticken Systeme anders“
- Erziehen „fremder Kinder“ mit eigenen Mitteln
- Wut und Ärger im Erziehungsalltag

Ergänzend wurde sowohl mit den Adoptiv- und Pflegefamilien als auch mit den Erziehungsfamilien ein thematisches Familienwochenende veranstalten. Diese Angebote werden von den Familien als Entlastungsmöglichkeit gesehen, da die Begegnung und der Austausch mit anderen Familien in vergleichbaren Lebenssituationen und mit ähnlichen Erfahrungen für viele unersetzlich ist.

Die Anzahl der Bewerber, die sich für die Aufnahme eines Kind beim Fachbereich Familiäre Unterbringung bewerben, ist unvermindert hoch. Im vergangenen Jahr konnten insgesamt zwölf Familien auf die Aufnahme eines Kindes vorbereitet werden.

Entscheidend für die Qualität der Arbeit des Fachbereichs ist die hohe personale Konstanz. Diese wird sowohl von den Pflege- und Adoptivfamilien als auch von den vermittelten Kindern sehr geschätzt, da die fachliche Beratungstätigkeit durch eine tragfähige Beziehungsebene wertvolle Unterstützung erfährt.

Eine objektive Messbarkeit der Vermittlungsarbeit ist leider nicht möglich. Vielleicht darf trotzdem resümiert werden, dass es gemeinsam mit den Pflege- und Adoptivfamilien überwiegend gelingt, für die vermittelten Kinder sehr tragfähige und langfristig bestehende Beziehungen und Lebensräume zu schaffen. Im Einzelfall bedarf es oft kreativer Ideen, um kurzfristig Unterstützungsmöglichkeiten für die Familien organisieren zu kön-

nen. Die Strukturen des Vereines mit seinen Vernetzungsmöglichkeiten zu anderen Fachbereichen eignen sich hierfür hervorragend.



esperanza – Beratungs- und Hilfenetz vor, während und nach einer Schwangerschaft

Bereits um 1900 unterstützte vor allem der damalige Katholische Fürsorgeverein Mädchen und nicht verheiratete Frauen, die ungewollt schwanger waren. Damit gehören die Schwangerschaftsberatung und Hilfen für die Frauen und ihre ungeborenen Kinder zu den Kernaufgaben der katholischen Träger.

Nach dem Ausstieg der katholischen Kirche aus der gesetzlichen Pflichtberatung im Jahr 1999 reifte die Idee, unter dem Namen *esperanza* eine katholische Schwangerschaftsberatung einzurichten. *esperanza* ist eine anerkannte Schwangerschaftskonfliktberatungsstelle nach §2 SchKG und erhält Fördermittel des Landes. Sie bietet umfangreiche Beratung und Hilfe in jeder Lebenslage einer schwangeren Frau und ihres Partners. Im Berichtsjahr 2013 wurden insgesamt 771 Ratsuchende (719 Frauen und 52 Männer) von *esperanza* unterstützt.

Der Schwerpunkt liegt auf der psychosozialen Beratung. Diese wird dann benötigt, wenn die Schwangerschaft Auslöser für psychosoziale Belastungen ist. Allgemein sind materielle Sorgen, insbesondere während der Schwangerschaft, einer häufiger Grund, um die Beratungsstelle aufzusuchen. Sie haben eine „Türöffnerfunktion“ und können zu weiteren Problemen führen, die die Schwangerschaft belasten. Diese werden von den (zukünftigen) Müttern unter anderem so benannt:

- *Ich weiß nicht, wie ich es alleine mit dem Kind schaffen soll. Durch den materiellen Abstieg kann ich meinem Kind nichts bieten. Wer kann mich unterstützen?*
- *Meine Eltern akzeptieren die Schwangerschaft nicht, sie möchten, dass ich abtreibe, ansonsten schmeißen sie mich raus. Ich möchte meine Ausbildung abschließen.*

Oder:

- *Die Familienplanung war für uns abgeschlossen, ein drittes Kind können wir uns gar nicht mehr erlauben – alles ist so teuer.*
- *Ich bin schon 42 Jahre, mit einer Schwangerschaft habe ich gar nicht mehr gerechnet. Hoffentlich ist mein Kind nicht behindert. Die Ärztin sagte, ich sei eine Risikoschwangere.*
- *Ich wollte das Kind nicht, habe mich aber gegen eine Abtreibung entschieden. Ich will das Kind nach der Geburt nicht behalten.*

Die vielfältigen Anlässe, mit denen Frauen, Männer und Paare in die Beratung kommen, fordern ein ebenso breites Spektrum an Hilfsangeboten.

Bei finanziellen Notlagen können Mittel aus der Bundesstiftung Mutter & Kind für Entlastung sorgen. In besonderen Notfällen kann auch der erzbischöfliche Fond Abhilfe leisten.

Ohne einen Partner oder ein helfendes soziales Umfeld ist für manche Frauen ein Leben mit Kind nur schwer vorstellbar. Um in solchen Situationen Perspektiven zu entwickeln und Ressourcen zu erschließen, können Gespräche hilfreich sein. Konkrete Informationen zur Ausbildungsplanung und Kinderbetreuung sowie der Kontakte zu Müttern in ähnlichen Lebenssituationen entlasten die Frau bei der Bewältigung der anstehenden Aufgaben.

Auch die Entscheidung, das Kind nach der Geburt nicht behalten zu wollen/können, bedarf einer intensiven Begleitung. In diesem Kontext ist auch das Gesetz zur vertraulichen Geburt zu sehen (siehe oben im Abschnitt des Fachbereichs Familiäre Fremdunterbringung), dass die Entscheidung einer Frau, nach einer geheim gehaltenen Schwangerschaft und Geburt das Kind zur Adoption freizugeben, verlässlich regelt.

Im Laufe der Jahre haben sich in der Arbeit von *esperanza* weitere Beratungsschwerpunkte entwickelt.

Psychosoziale Beratung vor, während und nach der Pränataldiagnostik (PND)

Der gesellschaftliche Druck, ein gesundes Kind zur Welt zu bringen, wächst parallel zu pränataldiagnostischen Möglichkeiten, mit denen schwangere Frauen konfrontiert sind. *esperanza* bietet Beratung für Frauen und Paare, die mit einer Entscheidung für oder gegen die PND ringen. Eine Zusammenarbeit mit Überweisungskontext bestand auch 2013 mit der gynäkologischen Abteilung des Marienhospitals und dem Sana Krankenhaus in Düsseldorf. In beiden Krankenhäusern wird einmal wöchentlich eine Schwangerschaftsberatung angeboten.

Onlineberatung

Die Beratung über das Onlineportal mit Postleitzahlenfilter wird in Düsseldorf seit 2006 angeboten. Zusätzlich beteiligt sich *esperanza* seit Oktober 2011 an der bundesweiten Chatberatung, in deren Rahmen die Diözese Köln zwei Beratungszeiten übernommen hat. Die NutzerInnen haben insbesondere bei der Chatberatung die Gelegenheit, sehr schnell an Informationen zu kommen. 2013 fanden 55 Ratsuchende auf diesem Weg zum Beratungsangebot von *esperanza*.

Väterberatung

Auch im Berichtsjahr konnte die seit zwölf Jahren bestehende Väterberatung werden und jungen Vätern mit verschiedenen Angeboten weiterhelfen. In 2013 wandten sich 47 Väter erstmalig an die Väterberatung, fünf Väter wurden in ihren Anliegen aus den Vorjahren weiterberaten. Beratungsbedarf besteht beispielsweise bei plötzlicher Mitteilung einer unerwarteten Vaterschaft. Oft werde auch Information zu sich verändernden rechtlichen Rahmenbedingungen im Bereich der familienpolitischen Leistungssysteme (insbesondere bei Elterngeld und Betreuungsgeld) oder zum neuen Sorgerecht (am 19. Mai 2013 in Kraft getreten), das auch unverheirateten Vätern einen erleichterten Zugang zum gemeinsamen Sorgerecht einräumt, angefragt. Ergänzend zum Bera-

tungssetting der Schwangerschaftsberatung wird werdenden Eltern die Co-Beratung angeboten.

Sexualpädagogische Angebote

Es werden jährlich sexualpädagogische Veranstaltungen in Form von präventiven Angeboten in Schulen durchgeführt. In 2013 fanden an zwei Förderschulen MFM-Workshops für Mädchen und Jungen statt. Diese waren jeweils auf zwei Tage aufgeteilt – eine Praxis, die sich für die SchülerInnen von Förderschulen bewährt hat. Des Weiteren wurden eintägige Workshops an einer Waldorfschule (zwei Mädchen- und ein Jungenworkshop) und an einer Hauptschule (ein Mädchen- und ein Jungenworkshop) durchgeführt. Außerschulisch wurde in Kooperation mit der ASG ein MFM-Elternvortrag durchgeführt, in dessen Folge ein weiterer Jungenworkshop angeboten werden konnte.

Im Berichtsjahr lag der Fokus auf Jugendlichen. Mit Fördermitteln aus dem Ehe- und Familienfonds des Erzbistums wurden Werbematerialien erstellt, um das Beratungsangebot von *esperanza* bei der Zielgruppe bekannter zu machen.

Flankierende Maßnahmen

In Kooperation mit der ASG wurde 2013 das „Babynest – Leichter Start mit Kind“ geplant. Dabei handelt es sich um einen Kurs, der sich an der Kleinkindpädagogik der ungarischen Kinderärztin Emmi Pikler orientiert. Hier können Mütter Wesentliches über die Entwicklung und die Bedürfnisse im ersten Lebensjahr ihres Kindes lernen. Der Kurs schafft eine wirkungsvolle Verbindung von Erwachsenenbildung und Kleinkindpädagogik und startete im Januar 2014.

Frühe Hilfen für Schwangere und junge Mütter in einem hoch belasteten Sozialraum

Die Projektarbeit in diesem Bereich wurde auch 2013 fortgesetzt und verteilt sich auf die drei Module Schwangerschaftsberatung, PEKiP-Gruppen und Café Wittl. Nach wie vor ist die Schwangerschaftsberatung der wichtigste „Türöffner“ für weitere Angebote des Projektes. Das „Café Wittl“ versteht sich unter anderem als Schnittstelle zum

PEKiP-Gruppenangebot. Zusätzlich bietet eine ehrenamtlich tätige Hebamme ihre Unterstützung an.

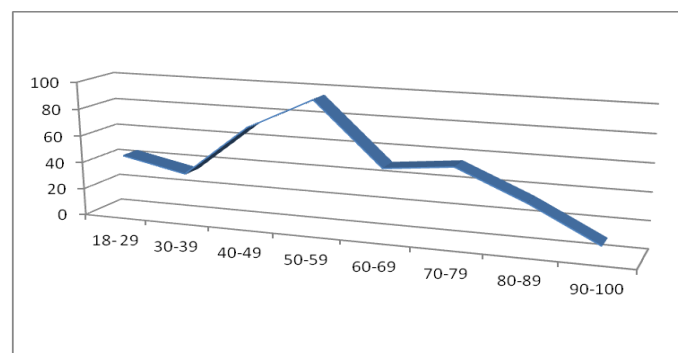
Rechtliche Betreuungen

Im Jahr 2013 konnte der SKFM Düsseldorf e.V. auf eine nunmehr 110-jährige Tradition in der Führung von Vormundschaften/Pflegschaften – seit 1992 *Betreuungen* genannt – zurückblicken. Vieles hat sich seitdem in Staat und Gesellschaft, in der Gesetzgebung und der Justiz, in den Sozialsystemen und selbstverständlich auch im Fachbereich Rechtliche Betreuungen geändert. Was bleibt, ist der Umstand, dass Menschen auch weiterhin von Behinderung, Krankheit und Altersgebrechen betroffen sind.

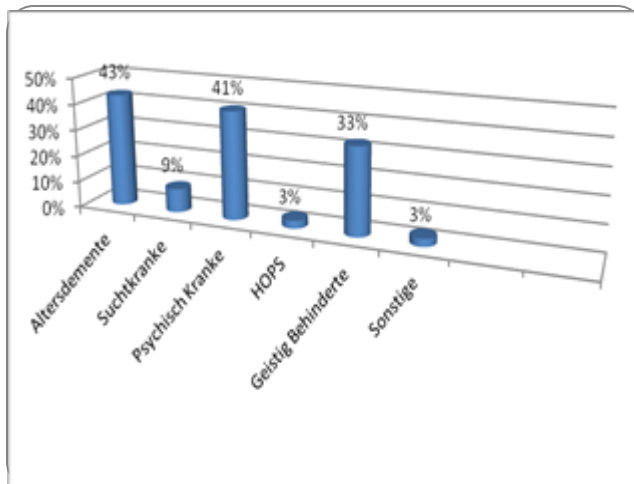
In diesem Arbeitsbereich geht es darum, die betroffenen Menschen mit ihrer Armut, ihren Einschränkungen, ihren Krankheiten, ihrem Leid und ihren Sorgen und Fragen anzunehmen und ihnen die bestmögliche Hilfe und Unterstützung zu gewähren.

Im Jahr 2013 wurden hier insgesamt 389 Menschen im Rahmen einer Rechtlichen Betreuung unterstützt, davon waren 48% Männer und 52% Frauen. Bei der Altersverteilung fällt der bemerkenswert hohe Anteil junger Menschen auf.

Altersverteilung unter den betreuten Personen



53% der betreuten Personen lebten in einer eigenen Wohnung, 47% in einer Einrichtung. Der Anteil der betreuten Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit betrug 10%. Arm im Sinne der Vermögensgrenzen des Sozialgesetzbuches waren 93%.



Unter den betreuten Personengruppen stellen die „Alten“ mittlerweile die größte Gruppe, dicht gefolgt von den psychisch Kranken. Geistig Behinderte und Suchtkranke folgen als zwei weitere wichtige Personengruppen. Eine sekundäre Abhängigkeitserkrankung haben auch manche Betreuten, die nicht den Suchtkranken zugeordnet wurden.

Seit vielen Jahren erfüllen die Mitarbeiter gern und mit Erfolg ihre Aufgabe, Bürger für die Übernahme einer ehrenamtlichen Betreuung zu gewinnen. Im vergangenen Jahr wurden ehrenamtliche Betreuer bei insgesamt 35 Betreuungen begleitet, unterstützt und beraten. Neben ehrenamtlichen Betreuern wurden auch Bevollmächtigte informiert und beraten. In Gesprächen und auf Veranstaltungen wurde außerdem zu den Themen Vorsorgevollmacht und Betreuungsverfügung informiert. Zur Demenzwoche, die 2013 trägerübergreifend und stadtweit in Düsseldorf durchgeführt wurde, hat der Fachbereich Rechtliche Betreuungen durch zwei eigene Veranstaltungen mit dem Titel „*Wer klug ist, sorgt vor*“ beigetragen. Dies alles sind wichtige Aufgaben der Betreuungsvereine, für deren auskömmliche Finanzierung sich die öffentliche Hand aber bisher leider nicht entscheiden konnte.

Pflege und Demenz sind Themen, welche endlich auch in den Medien gesellschaftliche Beachtung erfahren. Die Begegnung mit pflegebedürftigen und dementen Menschen und deren Unterstützung ist für die zehn BetreuerInnen des Teams der Rechtlichen Betreuung Alltag – ein Grund mehr, sich intensiv mit Fragen rund um dieses Thema zu befassen. Dazu gehört die Optimierung der medizinischen und pflegerischen Versorgung ebenso wie die Suche nach passgenauen und individuellen Betreuungsformen. Die Vermeidung von Freiheitsbeschränkung und Zwang wird ebenfalls zunehmend von Fachleuten, aber auch in der Öffentlichkeit diskutiert. Stellvertretend für weitere Ansätze und Initiativen sei hier das Projekt des *Werdelfelser Weges* genannt, bei dem es sich um eine Initiative zur Vermeidung von Freiheitsbeschränkung, Fixierung und Zwang in

der Pflege handelt. Mit derartigen Handlungsalternativen setzt sich der Fachbereich rechtliche Betreuung intensiv auseinander.

Das Thema Zwang betrifft auch die Personengruppe der psychisch Kranken in besonderer Weise. Die 2006 von den Vereinten Nationen beschlossene und 2009 auch von Deutschland ratifizierte UN-Behindertenrechtskonvention hat nicht nur die Entwicklung hin zur Inklusion bestärkt. Sie veranlasste außerdem den Gesetzgeber und alle beteiligten Personen und Institutionen, die Gesetzeslage zur Zwangsanwendung und deren Praxis sowie die Freiheitsbeschränkung psychisch kranker und verwirrter Personen zu überprüfen. Die medikamentöse Zwangsbehandlung psychisch Kranker wurde zunächst im März 2011 vom Bundesverwaltungsgericht und erneut im Juli 2012 vom Bundesgerichtshof an enge Voraussetzungen gebunden und schließlich mangels notwendiger gesetzlicher Voraussetzungen für nicht anwendbar erklärt. Seitdem blieb eine unbestimmte Zahl psychisch kranker Menschen auf den geschlossenen Stationen psychiatrischer Krankenhäuser ohne medikamentöse Behandlung – *die* Chance für einen unerwarteten Großversuch für medizinische Forscher, die die Wirkung (beziehungsweise Nichtwirkung) von Neuroleptika erforschen. Doch der Gesetzgeber reagierte. Am 25. Februar 2013 trat das „Gesetz zur Regelung der betreuungsrechtlichen Einwilligung in eine ärztliche Zwangsmaßnahme“ in Kraft. Es stellt die Möglichkeit zur medikamentösen Behandlung Betroffener gegen deren Willen wieder her, macht dies aber von einer betreuungsgerichtlichen Einwilligung und weiteren sehr strikten Voraussetzungen abhängig. Kritiker sind trotzdem der Auffassung, dass dieses Gesetz ebenso wie die verschiedenen „Gesetz zur Hilfe und Unterbringung psychisch kranker Menschen“ (PsychKG) in eklatantem Gegensatz zu der in der UN-Behindertenrechtskonvention garantierten Freiheit für Behinderte von Zwang und dem Recht auf Selbstbestimmung und körperliche Unversehrtheit steht. Seitens der Verbände der „Psychiatrieerfahrenen“, die mehrheitlich jeden Zwang gegen die aus ihrer Sicht fälschlicherweise als psychisch Kranke bezeichnete Menschen ablehnen, wird in dem bereits seit dem 18. Juni 2009 geltenden „Dritten Gesetz zur Änderung des Betreuungsrechts“ eine wirksame Möglichkeit gesehen, eine Zwangsbehandlung durch die Errichtung einer Patientenverfügung (§ 1901a/b BGB) abzuwehren.

Das Team der Rechtlichen Betreuung hat sich mit diesen rechtlichen und medizinischen, aber insbesondere ethischen Fragen des Zwangs und der Freiheitsberaubung

im vergangenen Jahr intensiv auseinandergesetzt. Dabei war stets das Ziel, Zwang und Fremdbestimmung wenn immer möglich zu vermeiden. Seit der Gesetzesänderung war es bisher nur in einem Fall erforderlich, die medikamentöse Behandlung eines sehr kranken jungen Mannes gegen dessen Willen zu veranlassen.

Treff für Betreute

Als niedrigschwelliges Angebot für Begegnung, Kommunikation und gemeinsame Aktivitäten ist der *Treff* weiterhin für viele einsame Menschen unter den Betreuten der SKFM Düsseldorf e.V. ein Lichtblick.

Eingebettet in ein offenes Frühstück beziehungsweise Kaffee und Kuchen sorgt das ehrenamtliche Team für Tagesstruktur, gegenseitigen Austausch und gemeinsame Freude beim Singen, Basteln, Kochen, Billardspielen und Feste feiern.

In Folge der baulichen Veränderungen im vergangenen Jahr fand der *Treff* zwischenzeitlich Obdach in den Räumen der evangelischen Zionskirchengemeinde. Ein gelungenes Beispiel für konkret gelebte Ökumene und gute Nachbarschaft!

Vormundschaften/Pflegschaften

Die Führung von Vormundschaften und Pflegschaften für Minderjährige ist seit der Gründung des Vereins ein Kernarbeitsfeld des SKFM Düsseldorf e.V. Wenn Eltern nicht mehr in der Lage sind, den Aufgaben der Vormundschaft eigenverantwortlich nachzukommen, bestellt ein Gericht einen neuen Vormund oder Pfleger. Die Gründe für einen solchen Eingriff in die Elternrechte sind sehr unterschiedlich und haben sich im Laufe der Jahre gewandelt. Oftmals liegt eine Vielzahl von Belastungsfaktoren zugrunde. Dabei kann es sich um eine Erkrankung der Eltern oder eines Elternteils, um Gewalt in der Familie, Vernachlässigung, Misshandlung oder eine eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern handeln, nicht selten hervorgerufen durch eigene Traumata.

Der Vormund oder Pfleger tritt für die Eltern in die Entscheidungsverantwortung, übernimmt die Interessensvertretung der Kinder und Jugendlichen und sichert deren Rechte. Das Gericht entzieht den Eltern nur in den Bereichen die elterliche Sorge, in denen sie verhindert sind. Die Pflegschaft wird folglich auch nur für diese Bereiche angeordnet. Nur bei Einrichtung einer Vormundschaft sind den Eltern alle Rechte entzogen. Da diese Aufgabe laut Gesetz nicht vorrangig ein Amtsvormund oder Pfleger übernehmen soll, ist die Führung von Vormundschaften und Pflegschaften schon immer ein wesentlicher Arbeitsschwerpunkt freier Träger gewesen.

Im Jahr 2013 hat der SKFM Düsseldorf e.V. insgesamt 240 Vormundschaften und Pflegschaften geführt. Das Team besteht aus acht hauptamtlich Mitarbeitern, wobei pro Vollzeitstelle eine Fallzahl von 30 Vormundschaften/Pflegschaften nicht überschritten werden soll. Diese reduzierte Fallzahl, die für alle Düsseldorfer Träger gilt, ermöglicht einen intensiven Kontakt mit den Kindern und Jugendlichen. Gesetzlich festgeschrieben ist seit 2011/2012 eine maximale Zahl von 50 Fällen der Vormundschaft/Pflegschaft pro Vollzeitstelle.

Die Tätigkeiten eines Vormunds oder Pflegers sind sehr vielfältig. Er sichert die Förderung und Erziehung der Kinder und Jugendlichen und trifft Entscheidungen zur Schulpflicht sowie zum Lebensmittelpunkt. Er ist verantwortlich für den Schutz der Kinder und Jugendlichen und beantragt je nach den Erfordernissen entsprechende Unterstützungen. Die wirtschaftliche Situation ist ein weiterer Aufgabenschwerpunkt. Dieser umfasst unter anderem die Beantragung von Renten und von Leistungen nach dem Opferentschädigungs-Gesetz oder aus anderen öffentlichen Mitteln. Die medizinische und therapeutische Unterstützung muss ebenso gewährleistet sein wie der mögliche Bedarf nach Erziehungshilfe. Bei unklaren ausländerrechtlichen Hintergründen sichert er den jeweiligen Status und den Verbleib.

Bei allen Maßnahmen steht grundsätzlich das Kind oder der Jugendliche im Mittelpunkt. Es wird seinem Alter entsprechend beteiligt und einbezogen. Seine Talente und Fähigkeiten werden gefördert und mit zunehmendem Alter steht die Begleitung im Verselbständigungsprozess im Vordergrund. Mit der Volljährigkeit endet die Vormundschaft oder Pflegschaft.

Da nicht alle Kinder und Jugendlichen im Haushalt ihrer Eltern leben, ist die Gestaltung der Kontakte zur Herkunftsfamilie ein wichtiger Auftrag. Dies betrifft den Kontakt zwischen den Kindern und Jugendlichen zu ihren leiblichen Eltern, aber auch zu sonstigen wichtigen Verwandten wie etwa Geschwistern. Auch hier steht immer das Kindeswohl an erster Stelle.

Um die Interessen des Kindes oder Jugendlichen umfassend vertreten zu können, kooperiert der Vormund oder Pfleger mit allen beteiligten Fachstellen wie zum Beispiel den Jugendämtern und Behörden. Wenn die Kinder und Jugendlichen nicht mehr in der Herkunftsfamilie leben, steht er in intensivem und engem Austausch mit den Jugendhilfeeinrichtungen oder den Pflege- und Erziehungsstellen. Er begleitet die Kinder und Jugendlichen langfristig und mit hoher Kontinuität. Die unterschiedlichen Bedarfe der Kinder und Jugendlichen bedeuten aber auch eine ständige Auseinandersetzung mit deren Zielen und Wünschen. Nicht immer stehen diese im Einklang mit den Vorstellungen der anderen Beteiligten. Die Suche nach tragfähigen gemeinsamen Lösungen, stets unter Berücksichtigung des Kindeswohls, nimmt deshalb einen großen Stellenwert in der Arbeit ein. Dies soll an folgendem Fallbeispiel einer Pflegefamilie verdeutlicht werden:

Wir führen seit 2007 die Pflegschaft über zwei Jungen im Alter von nunmehr neun und zwölf Jahren. Die leiblichen Eltern waren bei der Geburt der beiden Kinder noch sehr jung und mit der Erziehung, Betreuung und Förderung zunehmend überfordert. Beide Kinder mussten außerhalb der Familie untergebracht werden, auch da gesundheitliche Beeinträchtigungen vorlagen. Aufgrund der sehr unterschiedlichen Bedarfe der Kinder kam es zu getrennten Unterbringungen. Der ältere Bruder lebt inzwischen in einer Wohngruppe und aktuell steht die Entscheidung an, ob eine Rückführung in den Haushalt der Herkunftsfamilie vorbereitet werden kann. Dazu wurden die Besuchskontakte intensiviert und eine weitreichende Elternarbeit begonnen. Der jüngere der beiden Brüder wurde umfassend in einer Facheinrichtung diagnostiziert und begleitet. Eine Rückkehr in die Herkunftsfamilie war aufgrund der intensiven Bedarfe des Jungen nicht zu befürworten. Für ihn konnte eine Projektstelle gefunden werden, in die er inzwischen eingezogen ist. Da wir als Pfleger für beide Kinder in der Verantwortung sind, gelingt die Vernetzung aller beteiligten Fachkräfte und der Beziehungserhalt der beiden Kinder un-

tereinander. Die nunmehr getroffenen Lebensentscheidungen waren das Ergebnis eines langen Prozesses. Die Arbeit mit der Herkunftsfamilie war begleitet von Kontaktabbrüchen und unterschiedlichen Sichtweisen, aber es gelang, zum Wohle der beiden Kinder, einvernehmlich die Lebensentscheidungen umzusetzen.

Das Projekt *Wegbegleiter* ist seit 2011 eine wichtige Unterstützung im Bereich Vormundschaften/Pflegschaften. Dieses ermöglicht es, Menschen, die bereit sind, sich ehrenamtlich zu betätigen, mit Kindern und Jugendlichen in Beziehung zu bringen. Durch diese Patenschaft kann den Kindern und Jugendlichen ein zuverlässiger Partner zur Seite gestellt werden, der sie begleitet und Zeit für sie hat. Wenn gewünscht, ist dies auch über die Volljährigkeit hinaus möglich. Im Jahr 2013 waren 15 ehrenamtliche Mitarbeiter mit unterschiedlichen zeitlichen Kapazitäten und in verschiedenen Themenbereichen tätig.

Schuldner- und Insolvenzberatung

Die Schuldner- und Insolvenzberatungsstelle des SKFM Düsseldorf e.V. berät seit 29 Jahren Haushalte und Familien, deren Lebenssituation durch finanzielle Probleme wie Ver- und Überschuldung belastet sind. Die Ratsuchenden erhalten Unterstützung bei der Existenzsicherung, dem Vollstreckungsschutz, der Entschuldung und/oder der Einleitung eines Verbraucherinsolvenzverfahrens. Entschuldungskonzepte sind ganzheitlich und werden an die Fähigkeiten der Ratsuchenden angepasst. Der Mensch steht im Mittelpunkt der Beratung. Materielle Notlagen sind ebenso Thema wie psychische und soziale Konflikte. Durch unsere Intervention fühlen sich die Ratsuchenden unterstützt und gestärkt.

Im Berichtsjahr haben sich viele Menschen an die Beratungsstelle gewandt, die von einer (Strom-)Zählersperrung bedroht waren. Häufig konnten Jahresendabrechnungen der Stadtwerke nicht gezahlt oder die hohen Energiekosten nicht aufgebracht werden. In Düsseldorf haben sich die Verbände, die Kommune und die Stadtwerke zur „gemeinsamen Kooperation gegen Energieschulden zur wirksamen Vermeidung von Strom- und

Gassperren“ zusammengeschlossen. Ein Ergebnis der Kooperation ist, dass die von einer Zählerensperrung bedrohten Schuldner ein Infoblatt erhalten, auf dem die Düsseldorfer Schuldnerberatungsstellen aufgeführt sind. Hierdurch und durch die folgenden Interventionen der Beratungsstelle des SKFM Düsseldorf e.V. konnten etliche Zählerensperrungen vermieden werden.

Im Jahr 2013 haben sich die Mitarbeiter der Beratungsstelle in besonderem Maße mit dem Zwangsvollstreckungsrecht auseinandergesetzt. Zum 1. Januar 2013 löste die Vermögensauskunft die eidesstattliche Versicherung ab. Durch die Vermögensauskunft erhält der Gläubiger Informationen über den Arbeitgeber, das Girokonto oder sonstige Vermögenswerte. Diese Auskünfte helfen dem Gläubiger bei einer erfolgreichen Vollstreckung. Bei wissentlich falschen Angaben macht der Schuldner sich strafbar. Galt die eidesstattliche Versicherung bei unveränderter Lebenssituation noch für 3 Jahre, so kann die Vermögensauskunft bereits nach 2 Jahren erneut eingefordert werden. Diese Veränderung ist Teil des „Gesetzes zur Reform der Sachaufklärung in der Zwangsvollstreckung“. Mit Inkrafttreten dieses Gesetzes wurden auch die Rechte des Gerichtsvollziehers erweitert. Dieser kann seit 2013 unter bestimmten Voraussetzungen Auskünfte bei dritten Stellen einholen. Die Schuldner- und Insolvenzberatung des SKFM Düsseldorf e.V. hat viele Bürger zur Abgabe der Vermögensauskunft beraten und über die aktuelle Gesetzeslage informiert.

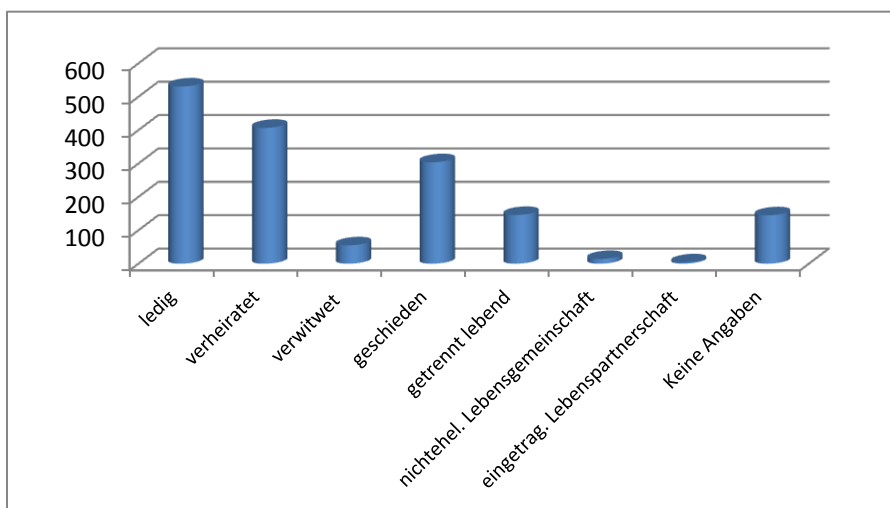
Seit Juli 2013 bereitete sich die Beratungsstelle auf die Insolvenzrechtsreform vor, die zum 1. Juli 2014 in Kraft trat. Bisher dauerte ein Verbraucherinsolvenzverfahren sechs Jahre. In dem neuen Insolvenzrecht gibt es verkürzte Verfahren von drei und fünf Jahren. Wegen der abzusehenden neuen Rechtslage musste bereits 2013 entschieden werden, ob ein Verbraucherinsolvenzverfahren nach derzeitigem Recht eingeleitet oder ob das Verfahren erst im Sommer 2014 beantragt wird. Ebenfalls musste bereits 2013 in die Beratung einbezogen werden, dass ab Juli 2014 vorsätzlich pflichtwidrige Unterhaltsschulden und Steuerstraftaten anders bewertet würden. Erfreulich ist, dass Genossenschaftsanteile seit Juli 2013 nicht mehr vom Insolvenzverwalter gekündigt werden dürfen. Dies erleichtert der Schuldnerberatung den Erhalt der Wohnung nach Antrag des Verbraucherinsolvenzverfahrens.

Das Team der Schuldnerberatung besteht aus hauptamtlichen Beratern, die in ihrer Arbeit von ehrenamtlichen Beratern unterstützen werden. 2013 wurde im Rahmen des Qualitätsmanagements mit Hilfe eines Qualitätszirkels ein „Handbuch Ehrenamt“ entwickelt. Diese enthält ein Konzept zur Einarbeitung der ehrenamtlichen Mitarbeiter, wichtige Arbeitshilfen und Organisatorisches aus dem Verein und dem Fachbereich. Es wird zudem die Einarbeitung hauptamtlicher Mitarbeiter erleichtern und verbessern. Das Handbuch dient dazu, die qualifizierte Arbeit der Beratungsstelle sicherzustellen und weiterzuentwickeln.

Im September 2013 zog die Schuldner- und Insolvenzberatung innerhalb der Räumlichkeiten des SKFM Düsseldorf e.V. um.

Im Berichtsjahr hat die Anzahl der Ratsuchenden in der Altersgruppe zwischen 20 und 30 und in der Altersgruppe der über 60-Jährigen zugenommen. Durch Internetkäufe, einfachen Zugang zu Finanzierungsmöglichkeiten und einen hohen Konsumdruck verschulden sich immer mehr junge Menschen. Der Anstieg der über 60-jährigen Ratsuchenden ist durch die steigende Altersarmut und die geringere Absicherung im Alter zu erklären.

Im Berichtsjahr wurden insgesamt 1606 Haushalte (800 Frauen und 806 Männer) beraten, darunter 647 Haushalte mit Kindern. In 148 Fällen haben wir einen Antrag auf Verbraucherinsolvenzverfahren gestellt. 475 Forderungen von Energieunternehmen wurden uns vorgelegt. Arbeitslosigkeit wurde von 634 Personen als ein Auslöser der Überschuldung benannt, in 252 Fällen war es die Trennung vom Partner.



Das Diagramm zeigt, dass alleinlebende Personen (ledig, geschieden oder getrenntlebend) eher von Überschuldung bedroht sind als Ehepaare. Dass diese dennoch betroffen sein können, zeigt das folgende Fallbeispiel.

Eheleute Susanne (48 Jahre) und Paul M. (52 Jahre), zwei Kinder, 17 und 19 Jahre. Herr M. bestreitet den Lebensunterhalt der Familie. Er hat ein Nettoeinkommen von 2.600 €, die Familie bezieht 368 € Kindergeld, Frau M. hat eine geringfügige Beschäftigung mit einem Einkommen von 200 €. Die Ausgaben betragen 1.356 €, die Schuldentilgung liegt bei 900 € (ein Ratenkredit, ein Dispositionskredit, finanzierte Küche, eine Autofinanzierung).

Herr M. erkrankt an einer schweren Depression. Er muss sich einem langen Krankenhausaufenthalt unterziehen und bezieht Krankengeld. Eine Wiedereingliederung misslingt, zwischenzeitlich bekommt er kein Krankengeld mehr und muss Arbeitslosengeld I beantragen. Parallel wurde ein Antrag auf Erwerbsunfähigkeitsrente gestellt, weil eine Ausübung des Berufes aufgrund der Krankheit unmöglich ist. Die Erwerbsunfähigkeitsrente wurde bewilligt, beträgt jedoch nur 940 €. Die Familie muss ergänzende Sozialleistungen beantragen, die Schulden können nicht mehr getilgt werden. Die ständigen Briefe der Gläubiger belasten die Familie sehr.

Zur Entschuldung wird ein Verbraucherinsolvenzverfahren für beide Ehepartner entwickelt. Hierdurch ist einerseits die Existenz gesichert, andererseits ist eine Entschuldungsperspektive gegeben. Die Intervention der Schuldner- und Insolvenzberatungsstelle des SKFM Düsseldorf e.V. hat dazu geführt, dass die Familie langfristig mit der veränderten Einkommenssituation umgehen kann, was auch zur Genesung von Herrn M. beiträgt.

Allgemeine Sozialberatung

Die Allgemeine Sozialberatung (ASB) ist ein Angebot an Menschen mit unspezifischen Problemlagen, vergleichbar mit dem Hausarztprinzip. Viele der BürgerInnen, die die

ASB aufsuchen, sind mit dem Antragswesen der Sozialleistungsträger überfordert und fühlen sich durch die Behörden nicht ausreichend unterstützt. Immer wieder erleben die Berater, dass den Menschen nicht das gesamte Spektrum der möglichen Unterstützungen bekannt ist. Die Hilfesuchenden erhalten Information, Beratung und Begleitung, ohne ihre belastende Lebenssituation vorab einem speziellen Beratungsangebot zuordnen zu müssen. Oft fehlt den Menschen ein offenes Ohr, um ihre Sorgen, Nöte und Probleme mitzuteilen. Durch die Beratung werden sie gestärkt und als Mensch angenommen.

Der SKFM Düsseldorf e.V. schließt mit dieser Beratungsstelle Lücken im Hilfesystem. Niederschwellig wird direkte Hilfe und Beratung geleistet und der Kontakt zu spezialisierten Beratungsangeboten hergestellt.

Die Allgemeine Sozialberatung kooperiert mit Familienzentren. Es werden Außensprechstunden im Rather Familienzentrum, im Familienzentrum Wittenberger Weg und in der Drogenberatungsstelle „*komm-pass*“ angeboten. Auch mit den anderen Einrichtungen des SKFM Düsseldorf e.V. arbeitet sie intensiv zusammen.

Die Beratungsstelle nimmt Anträge für den Düssel-Pass entgegen, wenn die Antragsteller Leistungen nach dem SGB II erhalten. Weiter stellt sie Nutzerkarten für unseren Kleidermarkt aus.

Viele Menschen haben sich 2013 an die Allgemeine Sozialberatung gewandt, um Unterstützung bei der Antragstellung auf „Bildung und Teilhabe“ zu erhalten, die im Berichtsjahr durch den „Globalantrag“ erheblich erleichtert wurde. Die Allgemeine Sozialberatung geht davon aus, dass durch die Vereinfachung der Antragstellung mehr Menschen ihren Anspruch auf die Leistungen des „Bildungs- und Teilhabepaketes“ geltend machen.

Die Arbeit der Allgemeinen Sozialberatung hat gezeigt, dass Menschen immer mehr Probleme dabei haben, sich in Behördenangelegenheiten zurechtzufinden. Um Hilfestellungen zu geben, wurde 2013 das Projekt „Lotsenpunkte“ geplant, das 2014 umgesetzt werden soll. In diesem Rahmen wurden ehrenamtliche Mitarbeiter gesucht, die an

unterschiedlichen Standorten in Düsseldorf niedrigschwellig Hilfe leisten. Bisher konnten 15 Personen für die Mitarbeit gewonnen werden.

Zahlen aus dem Berichtsjahr

Anzahl der beratenen Personen	331
Anzahl der persönlichen Kontakte	1352
Anzahl der Klientenkontakte insgesamt	3090
Leistungsempfänger von ALG II	226
Beratung zu Wohnungsproblemen	64
Beratung zu Leistungsansprüchen	262
Antrags- und Formularhilfe	312

Tageseinrichtungen für Kinder und Familien

In den sechs Kindertagesstätten des SKFM Düsseldorf e.V. spiegelt sich die heutige Vielfalt der Lebenssituationen von Kindern und Familien wieder. Sie bestimmen die pädagogische Ausrichtung und Schwerpunktsetzung der einzelnen Einrichtungen vor Ort. Das konzeptionelle Handeln der Kindertagesstätten basiert auf dem Leitbild des SKFM Düsseldorf e.V., dem Kinderbildungsgesetz (KiBiz) sowie den Qualitätsstandards, die der SKFM Düsseldorf e.V. im Jahr 2006 für seine Kindertagesstätten festgeschrieben hat. Darin sind Grundsätze zur Erziehung, Bildung und Betreuung der Kinder ebenso festgelegt wie zur systematischen Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern und zur aktiven Begleitung und Einbindung der Eltern. Diese Leitlinien verdeutlichen das Grundverständnis der Einrichtungen: Nur gemeinsam kann sinnvoll und nachhaltig zugunsten der Kinder gearbeitet werden. Regelmäßige Elternbefragungen und die Einrichtung eines Gesamtelternrates unterstützen dieses Anliegen.

Drei der Kindertagesstätten sind als Familienzentren NRW zertifiziert und bieten bedarfsorientierte Beratungs- und Bildungsangebote für Familien der jeweiligen Kita und des Stadtteils an. Diese Angebote werden ermöglicht durch eine enge Vernetzung mit

den Diensten und Einrichtungen des SKFM Düsseldorf e.V. wie der Familien- und Erziehungsberatung, der Schwangerenberatung, der Allgemeinen Sozialen Beratung und des Kindertagespflegedienstes.

Auch in den Kindertagesstätten des SKFM Düsseldorf e.V. stand 2013 der Ausbau der U3-Plätze im Mittelpunkt. Seit dem 01. August 2013 haben Eltern für jedes Kind nach Vollendung dessen ersten Lebensjahres Rechtsanspruch auf Förderung in einer Kindertagesstätte oder in der Kindertagespflege. Für eine Großstadt wie Düsseldorf wird davon ausgegangen, dass eine Versorgungsquote von 60% notwendig ist, um dem Bedarf der Familien gerecht zu werden. Der SKFM Düsseldorf e.V. unterstützt den Ausbau, indem er in seinen Kindertagesstätten seit dem Kindergartenjahr 2013/2014 statt wie zuvor 71 nun 96 U3-Plätze zur Verfügung stellt. Dies wurde insbesondere durch den Bezug des Ersatzbaus für das Familienzentrum Metzger Straße ermöglicht, welches nun über eine vierte Gruppe verfügt. Da es nicht nur um die Versorgung möglichst vieler Kinder geht, sondern auch darum, ihren besonderen Bedürfnissen nachzukommen, ihre Förderung zu gewährleisten und ihnen alle Entwicklungschancen offenzuhalten, ist es uns wichtig, die pädagogischen Ziele und konzeptionellen Ansätze der bisherigen Arbeit fortsetzen und weiterentwickeln zu können.

Die sechs Kindertagesstätten des SKFM Düsseldorf e.V. verfügten im Jahr 2013 über 399 Betreuungsplätze für Kinder im Alter von vier Monaten bis 14 Jahren.

Kindertagesstätte und Familienzentrum Metzger Straße

Die Kindertagesstätte Metzger Straße, seit 2007 zertifiziertes Familienzentrum NRW, liegt im Stadtteil Derendorf und bietet seit dem 01. August 2013 76 Plätze in zwei Düsseldorfer Familiengruppen und zwei T1-Gruppen für Kinder im Alter von vier Monaten bis zum Schuleintritt. 66 der Plätze bieten 45 Stunden Betreuungszeit pro Woche, weitere 10 Plätze 35 Stunden. Die Einrichtung richtet den Blick auf die Familie als Ganzes und arbeitet schwerpunktmäßig mit Einelternfamilien und Familien in belasteten Lebenssituationen.

Kindertagesstätte und Familienzentrum Wittenberger Weg

In der Kindertagesstätte Wittenberger Weg, zertifiziertes Familienzentrum NRW seit 2009, werden 71 Kinder im Alter von vier Monaten bis 14 Jahren in einer Düsseldorfer Familiengruppe, einer T1-Gruppe, einer T3-Gruppe und einer Schulkindgruppe betreut. 65 Plätze bieten 45 Stunden Betreuungszeit pro Woche, 5 Plätze 35 Stunden und ein Platz 25 Stunden. Die intensive Bildungs- und Familienarbeit der Einrichtung ist geprägt durch ihre Lage in einer sozial hoch belasteten Siedlung im Stadtteil Garath.

Kindertagesstätte und Familienzentrum St. Bruno, Oldenburger Straße

Die Kindertagesstätte St. Bruno, seit 2011 zertifiziertes Familienzentrum NRW, bietet 123 Plätze für Kinder im Alter von vier Monaten bis sechs Jahren in zwei Düsseldorfer Familiengruppen, einer T1-Gruppe und drei T3-Gruppen. 97 Plätze bieten eine Betreuungszeit von 45 Stunden pro Woche, 22 Plätze eine wöchentliche Betreuungszeit von 35 Stunden und vier Plätze bieten 25 Stunden Betreuungszeit pro Woche. In der Einrichtung, die im Stadtteil Unterrath liegt, kommen Familien mit unterschiedlichen Lebensformen sowie sozialen und kulturellen Hintergründen zusammen.

Kindertagesstätte St. Rochus, Derendorfer Straße

Die Kindertagesstätte St. Rochus verfügt über 65 Plätze für Kinder im Alter von zwei bis sechs Jahren in drei T1-Gruppen. 46 Plätze bieten eine Betreuungszeit von 45 Stunden pro Woche und 19 Plätze eine wöchentliche Betreuungszeit von 35 Stunden. Die Einrichtung befindet sich im Stadtteil Pempelfort, der aufgrund seiner zentralen Lage mit vielen Grünflächen eine bevorzugte Wohngegend für junge Familien darstellt, was sich in der multikulturellen Vielfalt und den unterschiedlichen Lebenssituationen widerspiegelt.

Kindertagesstätte Stresemannstraße

Die eingruppige Kindertagesstätte Stresemannstraße verfügt über 22 Plätze für Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren. Jeweils zehn Plätze bieten eine Betreuungszeit von 45 beziehungsweise 35 Stunden pro Woche, zwei Plätze eine wöchentliche Betreuungszeit von 25 Stunden. Die Einrichtung liegt in Stadtmitte und wird von Kindern und Familien vieler verschiedener Nationen besucht.

Kindertagesstätte St. Elisabeth, Henkelstraße

In der Kindertagesstätte St. Elisabeth werden 42 Kinder im Alter von zwei bis sechs Jahren in einer T1- Gruppe und einer T3-Gruppe betreut. Sie bieten 37 Plätze mit einer wöchentlichen Betreuungszeit von 45 Stunden, vier Plätze mit 35 Stunden Betreuungszeit und einen Platz mit 25 Stunden Betreuungszeit. Die Lebenssituationen der überwiegend berufstätigen Eltern und ihrer Kinder aus dem Stadtteil Reisholz gestalten sich zunehmend vielfältig.

Kindertagespflegedienst

2007 hat der SKFM Düsseldorf e.V. den Kindertagespflegedienst ins Leben gerufen und damit sein Angebot der qualifizierten Kinderbetreuung erweitert. Kindertagespflege ist eine gesetzlich anerkannte und zeitlich flexible Betreuungsform, insbesondere für Kinder unter drei Jahren. Qualifizierte Tagesmütter und Tagesväter sorgen in einem familiären Umfeld für die individuelle Bildung und Betreuung von Kindern in kleinen Gruppen. Damit bietet die Kindertagespflege eine echte und wertvolle Alternative zur institutionellen Betreuung in Kindertagesstätten.

Einen wichtigen und unerlässlichen Beitrag zum Gelingen von Betreuungsverhältnissen in der Kindertagespflege leisten die Fachberaterinnen des Kindertagespflegedienstes. Die Akquirierung und Qualifizierung in Kooperation mit den Familien- und Bildungsträ-

gern sowie die fachliche Beratung und Begleitung von InteressentInnen und Tagesmüttern/Tagesvätern sind ebenso von Bedeutung wie die kompetente Beratung von Eltern, die einen Betreuungsplatz für ihr Kind in der Kindertagespflege suchen.

Die Kindertagespflege war und ist mit Blick auf den seit 1. August 2013 gültigen Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz ab dem vollendeten 1. Lebensjahr aktiv in den Ausbau der U3-Plätze in Düsseldorf eingebunden. Gleichzeitig wirkt sich die höhere Anzahl von Plätzen durch den Ausbau der Kindertagesstätten auf die Nachfrage nach Tageseltern aus. Hier gilt es einerseits die Vorzüge und Qualitäten der Kindertagespflege in der Öffentlichkeit zu verdeutlichen und andererseits auf fördernde Rahmenbedingungen und Standards hinzuwirken.

Seit Juli 2013 hat der Kindertagespflegedienst seinen Sitz im Neubau an der Metzger Straße 18/20 und intensiviert im Rahmen des „Hauses rund um die Familie“ die Zusammenarbeit mit der Schwangerenberatung, dem Mutter/Vater-Kind-Wohnen und dem Familienzentrum. Die inzwischen sechs Fachberaterinnen stehen in regelmäßiger Kooperation mit 14 Familienzentren und begleiteten 2013 durchschnittlich 288 Betreuungsverhältnisse mit bis zu 110 Tagespflegepersonen.

Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung Offene Tür Wittenberger Weg

Um eine ganzheitliche soziale Arbeit leisten zu können, übernahm der SKFM Düsseldorf e.V. im August 2005 neben der Trägerschaft für die Kindertagesstätte Herz Jesu auch die der benachbarten Offenen Tür (OT). Die OT und die seit 2010 zugehörige Spielanlage unterstützen Kinder und Jugendliche im Alter von sechs bis 27 Jahren dabei, ihre Persönlichkeit zu entfalten, Vertrauen in sich und ihre Fähigkeiten zu gewinnen und eigenständige Lebensformen und konkrete Zukunftsperspektiven zu entwickeln. Dies ist unter anderen wichtig, da die Lebenssituationen der Familien, Eltern, Kinder und Jugendlichen in diesem Sozialraum, der in der Dokumentation der „Sozialräumli-

chen Gliederung“ der Stadt Düsseldorf als hoch belastet gilt, durch vielfältige Mängel und Belastungen gekennzeichnet sind.

Pädagogische Schwerpunkte der offenen und themenbezogenen Angebote sind die Bereiche Sport/Spiel, Bewegung/Abenteuer, Gesundheit und Ernährung sowie familienbezogene Angebote. Darüber hinaus unterstützt die OT die Bildung und schulische Förderung der Kinder und Jugendlichen sowie deren Übergang von der Schule in Arbeits- und/oder Ausbildungsverhältnisse durch eine regelmäßige Hausaufgabenbetreuung, Bewerbungshilfen und die Vermittlung von Kontakten zu Firmen. Hinzu kam 2013 die Umsetzung des Projekts „Meine Zukunft und Ich“, in dem verschiedene Berufsfelder erkundet wurden.

Gemeinsam mit der Kindertagesstätte bildet die OT eine pädagogische Einheit, die sich als „Haus für Kinder, Jugendliche und Familien“ versteht und die im Juni 2013 ihr 50-jähriges Jubiläum feierte. Die OT kooperiert mit den Beratungsdiensten des trägereigen Verbundsystems, der Familien- und Erziehungsberatung, der Schwangerenberatung, der Allgemeinen Sozialen Beratung und der Drogenberatungsstelle, die regelmäßig mit Sprechstunden vor Ort sind.

2013 besuchten an 230 Öffnungstagen (davon zwölf Samstage) insgesamt 11 158 Kinder und Jugendliche (7356 Jungen und 3802 Mädchen) die OT. Hiervon waren 4109 (2653 Jungen und 1456 Mädchen) Besucher der Spielanlage, die an insgesamt 210 Tagen (davon zwölf Samstage) geöffnet war.

Rather Familienzentrum

Seit August 2007 sind der Caritasverband Düsseldorf e.V. und der SKFM Düsseldorf e.V. Träger des Stadtteiltreffs im Kooperationsprojekt „Rather Familienzentrum“, zu dem als weitere Kooperationspartner das ASG-Bildungsforum mit vielfältigen Angeboten im Rahmen eines Familientreffs und die Pfarrgemeinde St. Franziskus-Xaverius mit der Kindertagesstätte Zum Heiligen Kreuz gehören. Ziel des Stadtteilprojektes ist die Ver-

besserung der Lebensqualität vor allem für Familien im Stadtteil. Dies soll durch Schaffung einer zentralen Anlaufstelle, durch örtliche Bündelung von Trägerressourcen und durch den systematischen Aufbau von Netzwerken mit weiteren Kooperationspartnern erreicht werden.

Zum regelmäßigen Angebot des Familienzentrums zählen das „Cafe Rath“, das ein Ort der Begegnung und Kontaktaufnahme ist, sowie offene Gruppenangebote wie beispielsweise das Müttercafé. Darüber hinaus bietet der Stadttreff Projekte und Angebote zur Selbsthilfe wie das „Cafe mobile“ oder das Projekt „Schritt-Macher“. Weitere Aktionen und Veranstaltungen wie Sport- und Freizeitaktionen, Projekte mit Schulen, Bürgerfrühstück, interkulturelle Angebote, Konzerte und Ausstellungen werden in das Programm des Stadttreffs aufgenommen. Sie orientieren sich an den Bedarfen und Wünschen der Menschen vor Ort und beinhalteten 2013 unter anderem die Schwerpunktbereiche Integration, Familienalltag, Stadtleben und Ehrenamt.

Im Rahmen von offenen Sprechzeiten stehen die beiden MitarbeiterInnen für Beratungen, Begleitung, Unterstützung und Weitervermittlung einzelner Besucher zur Verfügung. Hinzu kam 2013 die spezielle Beratung und Antragsunterstützung für Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket. Darüber hinaus halten die trägereigenen Beratungsdienste wie die Erziehungsberatung des Caritasverbandes oder die Allgemeine Sozialberatung des SKFM Düsseldorf e.V. regelmäßige Sprechstunden im Rather Familienzentrum ab.

Die MitarbeiterInnen des Stadttreffs pflegten auch 2013 im Rahmen der Netzwerkarbeit Kontakte zu zahlreichen sozialen Einrichtungen, Diensten und Vereinen, zu politischen Gremien und zu Schulen, zur Polizei, zu Wohnungsbaugesellschaften, zu ansässigen Geschäftsleuten und weiteren Kooperationspartnern im Stadtteil.

2013 hatte der Stadttreff des Rather Familienzentrums an 169 Tagen geöffnet. Familienbezogene Gruppen- und Bildungsangebote von Seiten des Mitarbeiters des SKFM Düsseldorf e.V. umfassten 215,5 Unterrichtsstunden, Angebote in den Bereichen Integration und interkulturelle Arbeit 242 Unterrichtsstunden. Insgesamt führte er 471 Beratungen durch.

Drogenberatungsstelle „komm-pass“

Die Drogenberatungsstelle „komm-pass“ ist Teil der Suchthilfe in Düsseldorf und als solche in das Netzwerk der Hilfen im Suchtbereich, aber auch in angrenzende Hilfesysteme (Wohnungslosigkeit, medizinische Versorgung) eingebunden. Im Rahmen der Arbeitskreise gestaltet der „komm-pass“ die Weiterentwicklung der Angebote in Düsseldorf aktiv mit.

Der „komm-pass“ ist eine von zwei Beratungsstellen in Düsseldorf für KonsumentInnen illegaler Drogen, deren Familien und Angehörige sowie für Multiplikatoren. Seit 2011 leisten inzwischen 14 MitarbeiterInnen abstinenzorientierte Beratung und psychosoziale Betreuung. Auch wenn eine dauerhafte Abstinenz das Ziel der Arbeit von „komm-pass“ ist, muss anerkannt werden, dass dies in absehbarer Zeit nicht für jeden Klienten zu erreichen ist und der Weg dorthin sehr individuell gestaltet werden muss. Entsprechend war und ist die Aufgabe, mit jedem Klienten einen persönlichen Weg zu finden, selbst wenn die Abstinenz unerreichbar scheint.

Die Arbeit im „komm-pass“ stand 2013 ganz unter dem Eindruck des neuen Suchthilfe-konzeptes, welches im Auftrag der Stadt Düsseldorf unter Beteiligung der Träger der Suchthilfe vom Gesundheitsamt der Stadt entwickelt wird. Das Konzept rückt neue Substanzen, ungewöhnliche Konsummuster, den Bedarf der KlientInnen und den Blick auf das gesamte Hilfesystem in Düsseldorf neu in den Fokus.

Angeregt von dieser Entwicklung hat der „komm-pass“ im Jahr 2013 ein neues, einjähriges Projekt für die psychosoziale Betreuung substituierter KlientInnen begonnen, welches der SKFM Düsseldorf e.V. mit Eigenmitteln finanzierte. Seit Juni 2013 beriet eine Mitarbeiterin des komm-pass mit 0,5 VB zweimal wöchentlich vor Ort in einer niedergelassenen Substitutionspraxis. Für die KlientInnen waren die Wege zum Erstgespräch nun kürzer und die Terminvereinbarung unkomplizierter, was deren Einhaltung leichter machte. Die Kooperation mit dem niedergelassenen Arzt und seinem Praxisteam ist spürbar enger und verbindlicher geworden.

Neben dem Beratungsangebot erprobte das Projekt zudem eine geringere Klientendichte pro Mitarbeiter. Während im „komm-pass“ jede Mitarbeiterin jährlich 100

KlientInnen betreut, war für das Projekt ein Betreuungsschlüssel von einer Vollzeitstelle zu 30 KlientInnen vereinbart worden. Da für das Projekt eine halbe Stelle vorgesehen war, betreute die verantwortliche Mitarbeiterin rund 15 KlientInnen. Diese vergleichsweise geringe Dichte schaffte Raum, um Arztbesuche und Amtsgänge zu begleiten, neue Perspektiven zu erarbeiten und zu erproben und kontinuierlich an den Problemen zu arbeiten. Um eine seriöse Auswertung der Ergebnisse des Projektes zu gewährleisten, wurde während des gesamten Projektzeitraumes eine Vergleichsgruppe im „komm-pass“ geführt. Die Ergebnisse gemäß des Deutschen Kerndatensatzes konnten nach Beendigung des Projektes im Juni 2014 erhoben werden.

Das folgende Fallbeispiel soll einen Einblick in die Projektarbeit und dessen Vorzüge im Vergleich zur herkömmlichen Beratung gewähren.

Der Klient wird dieses Jahr 42 Jahre und wird seit Anfang 2011 im „komm-pass“ betreut. Die Möglichkeit des zeitintensiveren Projektes nahm er gerne an und startete somit zum 01. Juni 2013 mit einer Dosis von acht Milligramm Methadon und dem Ziel, zum Ende des Jahres nicht mehr in Substitution und abstinent zu sein. Das Projekt war für den Klienten zeitintensiver, da er nun die Möglichkeit hatte, bis zu zweimal wöchentlichen Beratungsgesprächen in Anspruch zu nehmen und durch Kooperation mit der substituierenden Praxis ebenso oft PsB-Termine in der Vergabestelle wahrnehmen konnte. Bis zum Ende des Jahres nahm der Klient 78 Beratungsstunden und Angebote des „komm-pass“ wahr.

Lebenssituation: Der Klient lebt in einer eigenen Wohnung und bezieht Leistungen nach dem SGB II – Arbeitslosengeld II. Er hat keine Kinder und ist ledig. Er hat einen Realschulabschluss in einem Internat erlangt und eine Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann abgeschlossen. 1994 beendete er regulär und erfolgreich die zweite angetretene stationäre Therapie.

Die Themen und Zielsetzung der Beratungsgespräche drehten sich vorrangig um die Zahnsanierung (durch einen Sturz unter Benzodiazepineinfluss hatte er zwei Frontzähne verloren), die Reduzierung des Beigebrauchs beziehungsweise den Erhalt der Abstinenz (mit Beginn der Substitution häuften sich Phasen des massiven Alkoholkonsums und es kam zu regelmäßigen Notfalleinweisungen in die Ent-

giftung). Der Klient ließ sich auf eine intensive Auseinandersetzung zu folgenden Themen ein:

- Suchtzusammenhänge seines Lebensverlaufes
- Konsumverläufe und Rückfallgefahren
- Abklärung der gesamten gesundheitlichen Situation (Psychiatrische Medikation, Abklärung körperlicher Beschwerden teilweise auch aufgrund des Alkoholkonsums)
- Schuldenregulierung und Anbindung an die Schuldnerberatung
- Klärung behördlicher Angelegenheiten
- Begleitungen zum Jobcenter, zum Beispiel zur Arbeitsvermittlung

Fortwährender Bestandteil der Gespräche waren die Möglichkeit und Umsetzung der Abdosierung des Substitutes in Absprache mit der Praxis. Damit einher gingen die Themen Freizeitgestaltung, Verständnis von Lebensqualität, Gestaltung der Beratungsgespräche nach der PsB und intensive berufliche Orientierung.

Der Klient beendete zum 13. Dezember 2013 ohne Rückfall die Substitution und nimmt weiterhin zuverlässig Beratungsgespräche wahr. Das Hauptthema ist hierbei die berufliche Orientierung und Eingliederung. Gerade die Nachbetreuung mit der Planung des weiteren abstinenten Lebens wäre im Kontext des „normalen“ Klientenschlüssels in der PsB in dieser Qualität nicht möglich gewesen.

Neben dem oben beschriebenen Schwerpunkt hat der „komm-pass“ im Jahr 2013 weitere Angebote umgesetzt:

- 634 Erstberatungen
- 276 Betreuungen im Rahmen der Beratung konsumierender und abhängiger KlientInnen; davon 25 Betreuungen von Angehörigen
- 523 Betreuungen substituierter KlientInnen im Rahmen der psychosozialen Betreuung
- 31 Betreuungen im Rahmen der Nachsorge und der ambulanten Therapie
- Konzeptionierung und Angebot von „KIBSE“ – Kindergruppe für Kinder aus suchtkranken Familien (fortlaufend in 2013)

- Interkulturelle Suchtberatung für 55 Klienten mit russischsprachigem Migrationshintergrund mit dem Angebot der muttersprachlichen Beratung
- Konzeptionierung einer Selbsthilfegruppe in Kooperation mit Fliegern mobil (Start: 09. September 2013)
- Angebot des „offenen Frühstücks für Substituierte“ (14-tägig)
- Angebot des niedrigschwelligen genderspezifischen Angebotes „Frauenklatsch“ einmal im Monat
- Angebot der offenen Gruppe „Kleinod“ für substituierte Klienten (wöchentlich) in Kooperation mit dem Knackpunkt/Knackpunkt 27
- Streetwork zweimal wöchentlich inklusive Verteilung von sauberem Spritzbesteck im Rahmen des Safer Use
- Durchführung der Rückfallprophylaxe-Gruppe in Kooperation mit der Düsseldorfer Drogenhilfe
- Teilnahme und Mitwirkung an der Aktionswoche gegen Alkohol
- Durchführung von Veranstaltungen im Rahmen der Prävention (Move-Schulungen), Präventionsveranstaltungen für Angehörige (VHS), Schülergruppen, Studentengruppen
- Beratung und Therapievermittlung abhängiger Klienten in der JVA Düsseldorf an 20 Wochenstunden

Die Qualität der Arbeit des „komm-pass“ wird durch regelmäßige Supervision und die Umsetzung des Qualitätsmanagements des SKFM Düsseldorf e.V. überprüft und gewährleistet. Im Jahr 2013 hat im „komm-pass“ ein Audit des QM-Prozesses „Aufnahmeverfahren“ stattgefunden.

Notschlafstelle „KnackPunkt“

Die Kontakt- und Notschlafstelle „KnackPunkt“, die der SKFM Düsseldorf e.V. 1997 eröffnete, richtet sich an junge Mädchen und Frauen im Alter von 15 bis 27 Jahren, die ihren Lebensmittelpunkt auf der Straße haben, in der Regel Drogen konsumieren und der Beschaffungsprostitution nachgehen.

Der „KnackPunkt“ bietet diesen Mädchen als Ruhe- und Schutzraum mit seinem niedrigschwelligem Angebot eine Grundversorgung wie Essen, Duschen, Hygiene, medizinische Erstversorgung, Wäsche waschen und Schlafen. Darüber hinaus entwickelt sich ein behutsamer, vertrauensvoller Kontakt zu den MitarbeiterInnen, die in ihrer Beratung und Begleitung motivieren und gemeinsam mit den Mädchen und jungen Frauen Lösungen und Perspektiven erarbeiten können. Der KnackPunkt ist jede Nacht geöffnet.

Das folgende Fallbeispiel soll einen Einblick in die Arbeit des KnackPunkt und die Situation der jungen Frauen geben.

Lisa ist 19 Jahre alt und hat die Schule kurz vor dem Abitur abgebrochen, da sie immer wieder Depressionen hatte. Sie war deshalb auch schon in einer Klinik, wo ihr aber nicht geholfen werden konnte. Lisa hat Diabetes, worin möglicherweise eine der Ursachen der Depressionen liegt. Nachdem sie einen jungen Mann kennenlernte, der Heroin konsumiert, nahm auch sie wenig später Drogen um zu vergessen. Lisa kam zunächst unregelmäßig in den „KnackPunkt“, da sie ihren Freund in der Nacht nicht alleine lassen wollte. Sie war sehr verschlossen und erzählte kaum etwas. Mit der Zeit baute sie jedoch Vertrauen zu den MitarbeiterInnen auf und schläft inzwischen fast jede Nacht im „KnackPunkt“.

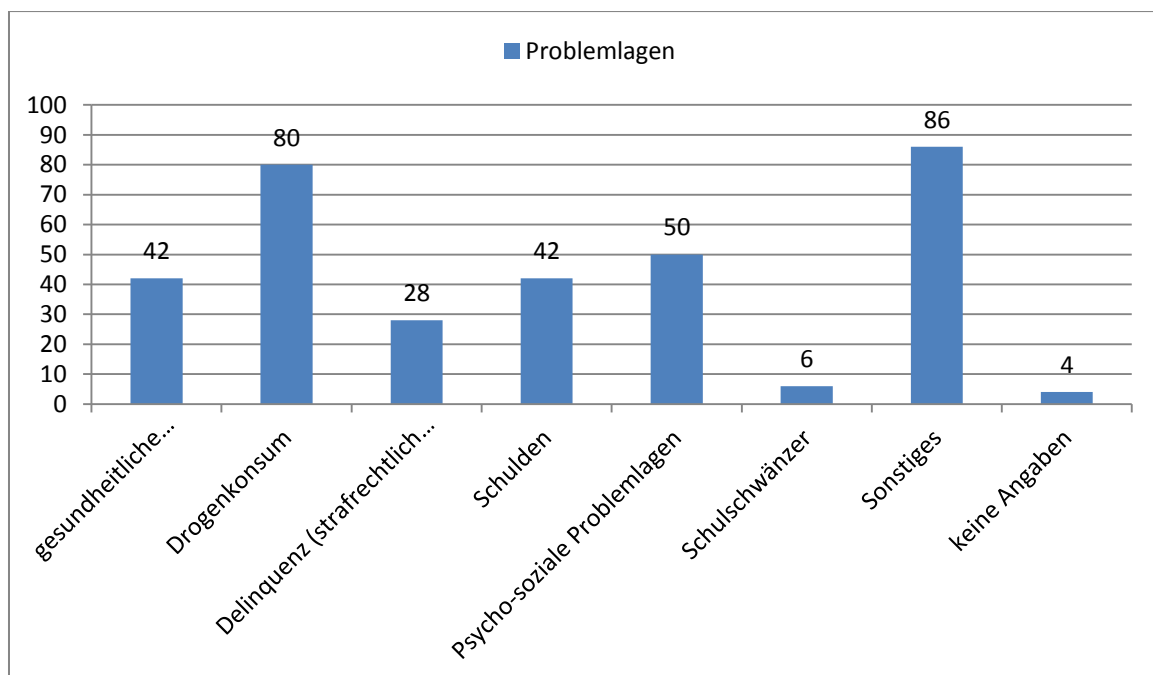
Sie entwickelt langsam Pläne, ist aber sehr sensibel gegenüber dem kleinsten Hauch von Druck und schmeißt dann alles wieder hin. Es ist gelungen, Kontakt zu den Eltern aufzubauen, die sie sehr unterstützen. Eine Therapieeinrichtung ist angefragt. Unterlagen hierfür und für das Jobcenter hat sie mit der Kollegin von „SchrittWeise“ zusammengetragen. Die Begleitung zu einem Arzt hat Lisa dabei geholfen, auf Medikamente gegen die Depression eingestellt zu werden und den Diabetes zu kontrollieren.

Lisa schreibt Gedichte, an den sie die MitarbeiterInnen manchmal teilhaben lässt. Sie hat ein Ziel vor Augen und findet im „KnackPunkt“ die dafür nötige Ruhe und Akzeptanz sowie Motivation und Begleitung.

Weiteres für das Jahr 2013 in Zahlen:

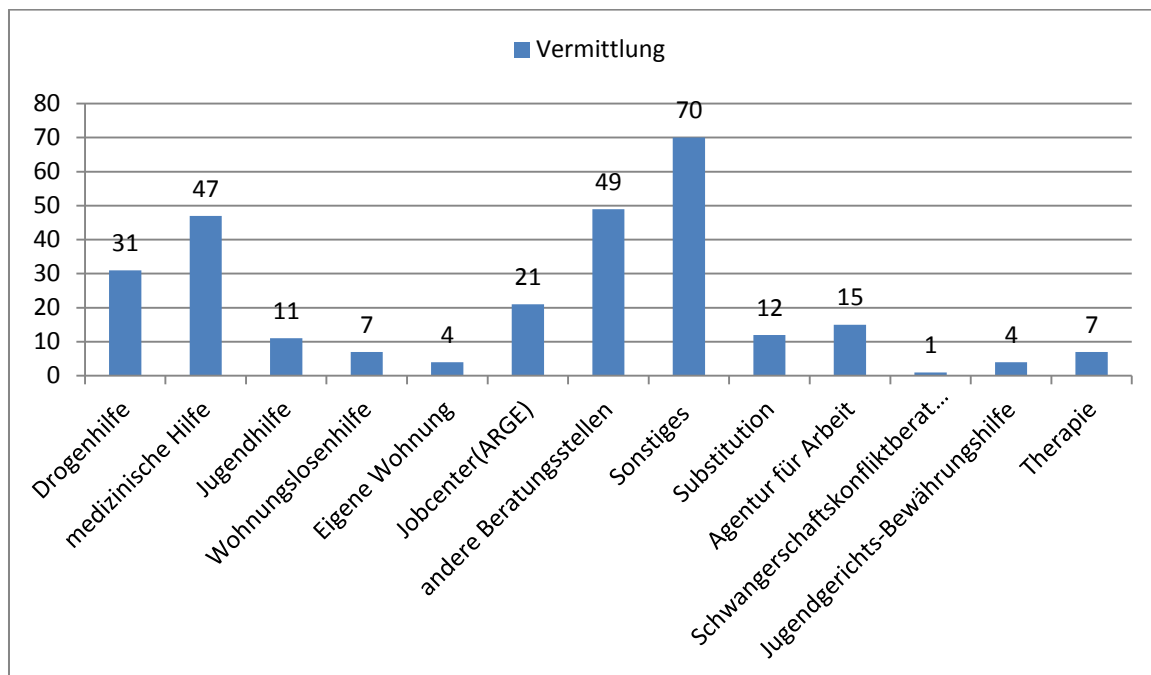
- 236 Klientinnen hatten insgesamt 4633 Kontakte beim Besuch der Einrichtung und im Rahmen von Streetwork; 57 Frauen blieben dabei anonym
- Bei 148 Klientinnen handelte es sich um neue Kontakte, die im Jahr 2013 erstmals in die Einrichtung kamen
- 144 Klientinnen sind sogenannte qualifizierte Kontakte. Dies bedeutet, dass von ihnen einerseits Daten wie Schulbildung und Alter erhoben sind und sie andererseits beraten und begleitet wurden
- Zu diesen 144 Klientinnen gab es 4498 Kontakte in der Einrichtung und im Rahmen von Streetwork
- 67 der qualifizierten Kontakte wurde 2013 erstmalig durch die Einrichtung erreicht.

Problemlagen in 2013



Die Grafik zeigt eine statistische Übersicht der Problemlagen der 144 als qualifizierte Kontakte erfassten Mädchen und jungen Frauen, wobei die Kategorie *Sonstiges* Probleme mit Eltern, Freund/Freundin, Kindern, Behörden, Ärzten, Schwangerschaften, Sprachbarrieren, Vergewaltigung, Misshandlung (z.B. durch Freier), Wohnungssuche und andere einschließt.

Vermittlungen in 2013



Die Grafik zeigt eine statistische Übersicht der Vermittlungen der 144 als qualifizierte Kontakte erfassten Mädchen und jungen Frauen, wobei die Kategorie *Sonstiges* Vermittlungen von Besuchskontakten zu Kindern, zur Polizei (Aussage, Anzeige etc.), zur Paarberatung, zu Familiengesprächen, zur Arbeitssuche/Schule, zur Wohnungssuche, zur gesetzlichen Betreuung, Personalausweisbeantragung, Postverwaltung, Krankenkasse und zu Übersetzungen beinhaltet. Sie umfasst außerdem die Unterstützung bei der Freizeitgestaltung und -erarbeitung.

Insgesamt fanden 279 unterschiedliche Vermittlungen statt. Der KnackPunkt arbeitete dabei mit anderen Beratungsstellen wie der Schuldnerberatung, einer Rechtsanwältin, der Jugendberatung, der Frauenberatung, der Schulberatung, und der Beratungsstelle für sexuell übertragbare Erkrankungen zusammen.

Kontakt- und Beratungsstelle „Knackpunkt 27“

Der „Knackpunkt 27“ richtet sich als Drogenhilfeeinrichtung mit seinem Angebot an Frauen ab 27 Jahren, die ihren Lebensmittelpunkt auf der Straße haben, in der Regel

Drogen konsumieren und der Prostitution nachgehen. Viele der Frauen sind psychisch erkrankt, oft durch Gewalterfahrungen in der Kindheit traumatisiert und häufig nicht in der Lage, in eigenen Wohnungen zu leben. Der „Knackpunkt 27“ befindet sich in unmittelbarer Nähe der Szene, wo diese Frauen anzutreffen sind.

Einmaliges Angebot des Gesundheitsamtes im „Knackpunkt 27“

Neben dem Basisangebot, das Essen, Duschen, Wäsche waschen, Beratung und Begleitung umfasst, gab es 2013 ein besonderes Angebot von Seiten des Gesundheitsamtes. An zwei Abenden wurde eine medizinische Untersuchung durch die Beratungs- und Untersuchungsstelle zu sexuell übertragbaren Infektionen im „Knackpunkt 27“ angeboten. Die Frauen aus dem „KnackPunkt“ und dem „Knackpunkt 27“ hatten die Möglichkeit, sich auf Geschlechtskrankheiten wie Tripper und Syphilis untersuchen zu lassen. Ebenso konnte eine Blutuntersuchung zur Bestimmung von HIV und Hepatitis C durchgeführt werden. Dieses Angebot wurde von 17 Frauen genutzt.

Weiteres für das Jahr 2013 in Zahlen

- Es gab 1873 Kontakte zu 144 Frauen, davon waren 48 Neukontakte.
- Es wurden 1288 Gespräche und 136 Beratungsgespräche geführt.
- 143 Mal wurden medizinische Versorgungen vorgenommen.

Projekt „SchrittWeise“

Einen wesentlichen Anteil an den Vermittlungen hat das Projekt „SchrittWeise“. Die Besucherinnen des „KnackPunkt“ und in besonderen Situationen auch des „Knackpunkt 27“ können durch das Projekt auch außerhalb der Öffnungszeit flexibel begleitet werden. Durch die tägliche Präsenz der Kollegin von „SchrittWeise“ können Prozesse auf diese Weise kontinuierlich verfolgt werden.

„SchrittWeise“ im Jahr 2013: Entwicklung, Struktur und Zukunftsperspektive

Diesem Motto entsprechend wurden im Jahr 2013 im Rahmen der Qualitätsentwicklung zwei Mitarbeiter zu Qualitätskoordinatoren geschult und damit der Schlüsselprozess „Einarbeitung neuer Mitarbeiter“ abgeschlossen. Durch neue Leitungsstrukturen und der Zugehörigkeit zum Fachbereich Drogenhilfe des SKFM Düsseldorf e.V. wurden neue Strukturen aufgebaut und gefestigt. Dazu trug auch der „Team-Tag“ bei, der zusammen mit dem „Knackpunkt 27“ und anderen Einrichtungen zum Thema „Team – wer hat welche Aufgabe?“ organisiert wurde.

Seit etwa drei Jahren nutzen auch osteuropäische Mädchen und Frauen die Einrichtung, sodass sich die Frage stellte, wie die unterschiedlichen Gruppen das Angebot sinnvoll nutzen können und wie die Zukunft der Einrichtung vernünftig gestaltet werden kann. Als Ergebnis dieser Überlegungen wurde ein niedrigschwelliger Deutschkurs für osteuropäische Frauen entwickelt, der 2014 startete und der vom Angebot des „Knackpunkt“ und des „Knackpunkt 27“ unabhängig ist.

Straffälligenhilfe

Seit fast zwei Jahren gibt es nun die Straffälligenhilfe des SKFM Düsseldorf e.V. in der Justizvollzugsanstalt (JVA) in Ratingen. Leider fehlt es der Hilfe nach wie vor an Personal. Dies verhindert unter anderem die Durchführung neuer Angebote für Inhaftierte durch ehrenamtliche MitarbeiterInnen oder andere von außerhalb der JVA. Auch bestehende Angebote müssen bei akuten Engpässen immer wieder ausfallen. Die meisten Bediensteten – egal in welchem Bereich – arbeiten an der Grenze ihrer Möglichkeiten, die Auswirkungen dessen sind deutlich zu spüren. Das Problem besteht in umgekehrter Form auch für Inhaftierte: Es gibt nicht genügend Arbeitsplätze, nur rund 30% der Häftlinge sind beschäftigt.

Katholischer Gefängnisverein

Der Katholische Gefängnisverein Düsseldorf e.V. hat 2013 sein 120-jähriges Jubiläum gefeiert. Die offizielle Feier am 18. Oktober begann am alten Gefängnistor auf der Schulstraße in der Altstadt mit einem Gedenken an Bedienstete, Inhaftierte und Angehörige. Es folgte ein Gottesdienst in der Maxkirche mit dem Stadtdechanten Msgr. Steinhäuser, an den sich ein gemütliches Beisammensein mit Essen, Trinken und Gesprächen im Klosterhof des Maxhauses anschloss.

Die Angebote des Katholischen Gefängnisvereins bestehen unverändert weiter, was auch für die Arbeit in der Straffälligenhilfe gilt. In der JVA selbst umfasst diese Einzelgespräche, Entlassungsvorbereitung, Beratung von Angehörigen (meistens Frauen und Kinder), Familientage (zweimal jährlich mit fünf bis sieben Familien), Schuldenregulierung, Organisation von mehreren Ausländergruppen und einen Grund- und Auffrischkurs für die deutsche Sprache.

In der Beratungsstelle Kaiserswerther Straße findet die Beratung von Haftentlassenen statt. Sie erhalten Unterstützung bei der Wohnungs- und Arbeitssuche, der Schuldenregulierung, der Sicherung des Lebensunterhaltes und bei Problemen mit Behörden. In Einzelgesprächen werden zudem unterschiedlichste Themen wie Suchtprobleme oder sonstige persönliche Probleme erörtert. Aber auch die Angehörigen werden beraten und unterstützt. Dabei spielen finanziellen Schwierigkeiten und der Umgang mit Behörden, aber auch persönliche Probleme mit dem sozialen Umfeld, psychischen Auffälligkeiten bei Kindern nach der Inhaftierung des Vaters und bei Bedarf auch die Vermittlung zu entsprechenden Beratungsstellen oder Therapeuten eine Rolle.

Die Beratungsstelle ist auch eine Anlaufstelle für die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen. Bei sechs allgemeinen Treffen im Jahr und jeden Mittwoch gibt es die Möglichkeit, bei besonderen Problemen das Gespräch zu suchen. Zudem werden hier neue Teammitglieder in Einführungskursen geschult.

Neben der Beratungsstelle befindet sich auch eine Übergangswohnung auf der Kaiserswerther Straße. In 2013 haben dort neun Haftentlassene gewohnt. Da es immer schwieriger wird, in Düsseldorf bezahlbaren Wohnraum zu finden, verlängert sich die Verweildauer zunehmend.

Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit

Die gute Zusammenarbeit innerhalb des Teams des Katholischen Gefängnisvereins und mit dem Evangelischen Gefangenen-Fürsorge-Verein/Diakonie in der Beratungsstelle auf der Kaiserswerther Straße sind die Grundlage für eine erfolgreiche Arbeit. Ebenso wichtig sind die regelmäßigen Treffen des Kriminalpräventiven Ratachausschusses Straffälligenhilfe und Justiz, der Vernetzungsgruppe der JVA Düsseldorf und die Arbeit im Vorstand des Europäischen Forums für angewandte Kriminalpolitik e.V.

Bei der Tagung des Europäischen Forums 2013 in Berlin zum Thema „Entlassen! Verlassen? Vergessen!? Übergang zwischen Haft und Freiheit“ stellte eine Mitarbeiterin der Straffälligenhilfe des SKFM Düsseldorf e.V. das Übergangsmanagement in Deutschland am Beispiel der JVA Düsseldorf vor.

Im Sommer 2013 wurden die überarbeiteten Broschüren „Wegweiser für Haftentlassene“ und „Mein Mann, Sohn ... *meine Frau, Tochter* ... ist im Knast“ (früher: „Was nun? Mein Mann, Sohn ... ist im Knast“) fertiggestellt. Beide können im Internet unter www.gefaengnisverein.de oder www.ulmerecho.de abgerufen, aber auch per Post bestellt werden. Zurzeit wird außerdem an dem Kinderbuch „Tim und das Geheimnis der blauen Pfote“ gearbeitet, das hoffentlich noch 2014 in den Druck gehen kann. Das Buch soll Kindern Inhaftierter das Gefängnis erklären. Die Arbeit daran bereitet allen Beteiligten besondere Freunde.

Wohngemeinschaft Mutter und Kind

Seit der Vereinsgründung ist die Unterstützung von Schwangeren und alleinerziehenden Müttern in Notlagen ein zentrales Anliegen und Tätigkeitsfeld des SKFM Düsseldorf e.V. Im Jahr 1909 errichtete der Verein das Gertrudisheim, in dem minderjährige Mütter mit ihren Kindern Schutz, Versorgung und Unterstützung erhielten. Die heutige Wohngemeinschaft Mutter und Kind, die über acht Plätze für junge Schwangere und Mütter

mit ihren Kindern verfügt, geht auf diese Wurzeln zurück und hat sich im Laufe der Jahrzehnte fortlaufend weiterentwickelt.

Der Umzug der Wohngemeinschaft Mitte Juni 2013 vom Gertrudisheim in einen Neubau in der Metzger Straße war ein weiterer Schritt in der Entwicklung dieses Angebots. Die neuen Räumlichkeiten, die eigens für die Belange der pädagogischen Betreuung innerhalb der Wohngemeinschaft Mutter und Kind entworfen wurden, helfen dabei, das Ziel der Verselbständigung junger Mütter zu erreichen. Das neue Raumkonzept verbindet das Bedürfnis der Mütter nach möglichst eigenständiger Lebensführung mit den Anforderungen an die gezielte sozialpädagogische Begleitung. In den Appartements können die jungen Mütter das Leben mit ihren Kindern weitgehend eigenständig gestalten und den Alltag mit pädagogischer Unterstützung einüben. In den Gemeinschaftsräumen finden wechselnde Unterstützungsangebote statt, die sich an den jeweiligen Bedarfen der Mütter und Kinder orientieren. Diese reichen von der Anleitung bei der Pflege, Versorgung und Förderung der kindlichen Entwicklung über die Vermittlung alltagspraktischer Fähigkeiten bis hin zur Stärkung der Bindungsfähigkeit und der Erziehungskompetenz. Neben Anleitung und Unterstützung im Lebensalltag mit den Kindern sieht das Konzept darüber hinaus Hilfe bei der Entwicklung der weiteren Lebensperspektiven und der schulischen/beruflichen Orientierung vor.

Ein besonderer Dank gilt Frau Dr. Hornstein, der Vorsitzenden der Soroptimisten International (Club Düsseldorf-Hofgarten) und ihren Clubschwestern, die auch in 2013 durch ihr Engagement dazu beitragen, die Entwicklung der Mütter zu fördern. Im Rahmen des in 2012 begonnenen Patenprojektes führen sie individuell gestaltete, ergänzende Angebote mit den Müttern durch, die insbesondere die schulischen und beruflichen Förderung im Fokus haben.

Ein weiterer fester Bestandteil des Konzeptes der Wohngemeinschaft Mutter und Kind ist seit vielen Jahren die Zusammenarbeit mit den Herkunftsfamilien sowie die Einbeziehung von Kindesvätern und Partnern der jungen Mütter in die pädagogische Arbeit.

Zum Jahresende 2013 fragten zwei auswärtige Jugendämter die Möglichkeit einer stationären Betreuung für zwei Väter mit ihren Kindern an. Begünstigt durch die neuen räumlichen Bedingungen und die Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Kindesvätern

war es möglich, auf diesen akuten Hilfebedarf zu reagieren, sodass im Dezember erstmalig zwei Väter mit ihren Kindern Aufnahme in der Wohngemeinschaft fanden.

Im Laufe des Jahres 2013 wurden insgesamt 13 Mütter/Väter mit insgesamt 15 Kindern betreut. Sechs Mütter/Väter wurden neu aufgenommen. Das durchschnittliche Alter der Mütter und Väter betrug bei der Aufnahme 23,5 Jahre. Die Altersspanne der im Jahre 2013 betreuten Kinder reichte von null bis fünf Jahre. Sechs Mütter und acht Kinder zogen im Laufe des Jahres aus der Wohngemeinschaft aus. Die Betreuungsdauer der in 2013 ausgezogenen Mütter betrug zwischen sechs Monaten und drei Jahren.

Verselbständigungs-WG „Wendepunkt“

Die Pädagoginnen der Verselbständigungs-WG „Wendepunkt“ unterstützen Mädchen und junge Frauen ab 15 Jahren dabei, sich so zu entwickeln, dass ihnen das selbstständige Leben in eigener Wohnung gelingen kann. Die jugendlichen Mädchen und jungen Frauen, die im „Wendepunkt“ sozialpädagogisch betreut werden, haben in der Regel bereits den Wunsch nach einem selbstständigen Leben, können dieses aber noch nicht eigenverantwortlich gestalten. Bei der Aneignung und der Entwicklung der dafür notwendigen Grundlagen und Fähigkeiten erhalten sie im „Wendepunkt“ adäquate Hilfe.

Das pädagogische Konzept der Wohngemeinschaft, die über sechs Plätze verfügt, ist einerseits darauf ausgerichtet, den Bewohnerinnen so viel Anleitung, pädagogische Unterstützung und Kontrolle zu geben, wie von ihnen individuell benötigt. Andererseits haben sie alle Freiheiten, ihren Lebensalltag so selbstständig zu gestalten, wie es ihnen möglich ist. Dieser Ansatz bestärkt die Bewohnerinnen zunehmend in ihrer Eigenverantwortlichkeit und orientiert sich dabei immer an ihren individuellen Fähigkeiten.

Der biografische Hintergrund der Mädchen und jungen Frauen, die im „Wendepunkt“ leben, ist sehr unterschiedlich. In der Regel wurden sie in ihrer Kindheit nicht ausreichend gefördert und haben oft sehr belastende Erfahrungen gemacht. Dazu zählen un-

ter anderem zerrüttete Familienverhältnisse, Vernachlässigung oder physische, psychische und sexuelle Gewalt.

Etwa drei Viertel der jungen Menschen, die im Elternhaus aufwachsen, beginnen erst mit 23 Jahren ein selbstständiges Leben. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, welche außergewöhnliche Entwicklungen junge Menschen in der Jugendhilfe nehmen müssen, um ihren Autonomiebestrebungen und dem Druck der Gesellschaft auf schnellstmögliche Verselbständigung gerecht zu werden. Der „Wendepunkt“ bietet ein Lern- und Übungsfeld, das die jungen Frauen bei der Bewältigung dieser Aufgaben unterstützt. Die Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit reichen dabei von der Förderung und Stärkung der Persönlichkeitsentwicklung über die Vermittlung von alltagspraktischen Grundlagen und Fähigkeiten hin zu der Entwicklung einer Lebensperspektive, wobei auch die schulische und berufliche Bildung eine Rolle spielt.

Im Laufe des Jahres 2013 wurden insgesamt zwölf Mädchen im „Wendepunkt“ betreut. Sieben Mädchen und junge Frauen wurden im Jahresverlauf neu aufgenommen. Das durchschnittliche Aufnahmealter lag bei 16,4 Jahren. Sieben Mädchen und junge Frauen zogen im Jahresverlauf aus der Wohngemeinschaft aus. Zum Zeitpunkt des Auszuges waren sie durchschnittlich 18 Jahre alt und hatten rund 14,5 Monate Unterstützung erfahren.

„mobile“ – Ambulante erzieherische Hilfen

Der Dienst „mobile“ bietet Familien in den verschiedensten Problemlagen Unterstützung. Nicht selten sehen sich die betreuten Familien mit einer Kombination von Problemen konfrontiert, auf die innerhalb des Hilfeverlaufes eingegangen werden muss. Die Ausgangssituationen, die zur Beauftragung einer ambulanten Erziehungshilfe führen können, sind äußerst vielfältig: Die Erziehung der Kinder wird für die Eltern zur Belastung; unvorhergesehene Ereignisse lösen eine Krise aus und erschweren den Lebensalltag; unbewältigte Konflikte zwischen den Familienmitgliedern drohen ein Familiensys-

tem auseinanderzubrechen; Kinder werden von ihren Eltern nicht mehr ausreichend gefördert oder versorgt oder gar physisch oder psychisch misshandelt.

Die Intensität und der Aufbau der Hilfe orientieren sich am individuellen Bedarf der betreuten Familie. Wie die Ziele, die mit der ambulanten Hilfe erreicht werden sollen, wird auch das Setting gemeinsam mit dem beauftragenden Jugendamt und den Familienmitgliedern entwickelt, kontinuierlich überprüft und an den bestehenden Bedarf angepasst.

Das Hauptaugenmerk der ambulanten Hilfe liegt darauf, die Familien so zu stärken, dass sie den Lebens- und Erziehungsalltag mit ihren Kindern (wieder) so gestalten können, dass eine adäquate Entwicklung der Kinder möglich ist. Die Fachkräfte von „mobile“ kooperieren dabei sowohl im sozialräumlichen Umfeld der Familie als auch innerhalb des Verbundsystems des Vereins eng mit anderen Institutionen und Fachstellen. Durch den Zugang zu Hilfen innerhalb des Verbundsystems kann ergänzend zu der ambulanten Hilfe auf spezifische Probleme wie Verschuldungssituationen, Trennungs- oder Scheidungsproblematiken oder durch eine Schwangerschaft ausgelöst Konfliktlagen adäquat eingegangen werden. Besondere Bedeutung kommt dabei der Zusammenarbeit mit der Drogenberatungsstelle „komm-pass“ zu, mit der vor einigen Jahren eine Kooperation zur Versorgung von Familien in der ambulanten Hilfe, die vom Thema Sucht betroffen sind, geschlossen wurde. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit entstand das Projekt „KIBSE“. Dabei handelt es sich um ein Gruppenangebot für Kinder suchtkranker Eltern, das ein Mitarbeiter von „mobile“ und eine Mitarbeiterin der Drogenberatungsstelle gemeinsam durchführen. Ziel ist es, die Resilienz der Kinder zu stärken.

Neben der ambulanten Hilfe für Familien bietet „mobile“ auch Einzelbetreuungen sowie Hilfen zur Verselbständigung für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene an.

Im Verlauf des Jahres 2013 begleiteten die Fachkräfte von „mobile“ im Rahmen der ambulanten Erziehungshilfe 65 Familien. Die Intensität der familienbezogenen Hilfe variierte je nach Bedarf zwischen täglichen und wöchentlichen Einsätzen. Neben den familienbezogenen Hilfen erfolgten darüber hinaus zwei Einzelbetreuungen, eine ambulante Verselbständigungshilfe und eine längerfristig angelegte Begleitung eines Besuchskontaktes von Kindern zu ihren Eltern im Kontext eines stationären Hilfesettings. 32 Hilfen wurden im Jahr 2013 neu begonnen und 27 Hilfen wurden beendet. Die durchschnittliche Dauer der beendeten Hilfen betrug 1,6 Jahre.

HOT – Haushaltsorganisationstraining

Das Haushaltsorganisationstraining ist seit 2009 ein ergänzendes Angebot von „mobile“. Das Konzept von HOT, das vom Deutschen Caritasverband entwickelt wurde, richtet sich an Eltern(teile), denen es an grundlegenden Fähigkeiten in der Haushaltsführung mangelt oder die aufgrund unvorhergesehener Umstände in eine Krise geraten sind, die verhindert, dass sie auf vorhandene Fähigkeiten in der Haushaltsführung ausreichend zurückgreifen können. Mit dem methodischen Ansatz eines Verhaltensänderungstrainings vermittelt HOT Haushaltsführungskompetenzen im umfassenden Sinne. Innerhalb eines zusammen mit der Familie individuell abgestimmten Trainingsprogramms werden die Eltern darin angeleitet und unterstützt, in allen Bereichen der Haushaltsführung notwendige Fähigkeiten zu entwickeln oder auszubauen. Dadurch soll erreicht werden, dass sie die Versorgung ihrer Kinder (wieder) sicherstellen können. Das Training baut dabei auf die in der Familie vorhandenen Ressourcen auf und bezieht alle Familienmitglieder entsprechend ihrer Möglichkeiten ein. Gemeinsam werden die notwendigen Rahmenbedingungen in der Wohnung und im Alltagsablauf erarbeitet. Im weiteren Trainingsverlauf wird die so geschaffene Grundstruktur in enger Zusammenarbeit kontinuierlich verbessert und stabilisiert.

Das Haushaltsorganisationstraining erfolgt sowohl als eigenständige Hilfe als auch als ergänzendes Angebot neben der ambulanten Erziehungshilfe. Die Erfahrungen in diesem Arbeitsbereich zeigen, dass das Haushaltsorganisationstrainings durch seine Praxisnähe dazu beiträgt, Hemmschwellen zu überwinden und Familien dazu ermutigt, weiterführende Hilfen zur Stabilisierung ihrer Lebenssituation in Anspruch zu nehmen.

Im Berichtsjahr wurde mit insgesamt elf Familien ein Haushaltsorganisationstraining durchgeführt. In acht Familien erfolgte das Haushaltsorganisationstraining parallel zur ambulanten Erziehungshilfe durch „mobile“. Im Jahresverlauf wurden sechs Trainings begonnen und ebenso viele beendet, von denen vier mit einem tragfähigen Ergebnis abgeschlossen wurden.

Koordination Ehrenamt

In allen Fachbereichen des SKFM Düsseldorf e.V. engagieren sich Menschen, die ihre Zeit und Fähigkeiten ehrenamtlich und zur Hilfe anderer einsetzen möchten. Auch im Jahr 2013 haben viele Frauen und Männer ihre Mitarbeit angeboten. Insgesamt 30 Personen konnten in neue Engagements beim SKFM vermittelt werden. Andere Ehrenamtliche beendeten aus verschiedenen beruflichen oder persönlichen Gründen ihr Engagement. Im Jahresverlauf waren – ähnlich wie im Vorjahr – insgesamt 158 Menschen ehrenamtlich beim SKFM engagiert.

Ehrenamtliche MitarbeiterInnen werden in ihre Aufgaben eingeführt, bei ihrer Tätigkeit begleitet und in die Dienstgemeinschaft des Vereins eingebunden. Regelmäßig werden die Ehrenamtlichen eingeladen, an Veranstaltungen des Vereins teilzunehmen. Darüber hinaus werden allgemeine oder themenbezogene Austauschtreffen, Fortbildungsveranstaltungen und Besuche in anderen sozialen Einrichtungen angeboten.

Die von den Ehrenamtlichen eingebrachten persönlichen und/oder beruflichen Kompetenzen erlauben es dem SKFM, sein Hilfeangebot erheblich zu erweitern und zu ergänzen. Viele Kinder und Jugendliche profitieren beispielsweise von der schulischen Unterstützung und Nachhilfe, die vor allem von Studenten und Berufstätigen, aber auch von ehemaligen Lehrerinnen und Lehrern angeboten wird. Ärzte, Juristen, Friseure, Handwerker und viele andere Berufsgruppen stellen ihr Fachwissen und einen Teil ihrer Freizeit für Klienten des SKFM zur Verfügung.

Anzahl der in den verschiedenen Fachbereichen engagierten Ehrenamtlichen

Betreuungen		35
Vormundschaften/Pflegschaften		14
Jugend und Familie		13
Erzieherische Hilfen	ambulant	11
	stationär	7
Soziale Beratung		4
Schwangerenberatung Esperanza		10
Familiale Fremdunterbringung		4
Tageseinrichtungen für Kinder und Familien		22
Drogenhilfe		13
Kleidermarkt		10
Sonstige		15

Kleidermarkt

Der Kleidermarkt ist ein eigenständiges, ergänzendes Hilfeangebot für Klienten des SKFM. Seit mehr als 10 Jahren arbeiten hier ausschließlich Ehrenamtliche und ermöglichen so die Weitergabe gebrauchter und gut erhaltener Bekleidung, aber auch Spielsachen an Bedürftige. Diese Arbeit wird auch dadurch ermöglicht, dass erfreulicherweise immer wieder Menschen entsprechende Sachspenden zur Verfügung stellen.

Im Jahr 2013 ist der Kleidermarkt umgezogen. Anfang Juni konnte der Betrieb nach einer mehrwöchigen umzugsbedingten Schließung wieder aufgenommen werden. Mitarbeiterinnen und Besucher fühlen sich in den neuen Räumlichkeiten sehr wohl.

„Weg-Begleiter“

In Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Vormundschaften/Pflegschaften wird seit Mitte 2010 das Projekt „Weg-Begleiter“ durchgeführt. Im Rahmen dieses Projektes werden ehrenamtliche Helfer für Kinder und Jugendliche gesucht, für die dem SKFM vom Gericht elterliche Sorgerechte übertragen wurden. Auch hier geht es um eine Ergänzung/Erweiterung der Tätigkeit der Hauptamtlichen und des Hilfeangebotes des Vereins. Die neuen Ehrenamtlichen haben Patenschaften für Kinder und Jugendliche übernommen, stehen als Ansprechpartner zur Verfügung und gestalten gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen deren Freizeit. Ein Fallbeispiel soll den Erfolg dieses Projektes illustrieren:

Der 15-jährige Patrick hat als einziger in seiner Wohngruppe keine verlässlichen familiären Kontakte. Niemand besucht ihn am Wochenende oder in den Ferien, unternimmt etwas mit ihm oder interessiert sich für seine Hobbies. Der durch den SKFM vermittelte Pate kommt jetzt regelmäßig zu Besuch und nimmt sich viel Zeit für Gespräche, Spiele und Ausflüge. Der Junge und auch die Mitarbeiter der Wohngruppe sind sehr dankbar für diese Bereicherung. Im vergangenen Jahr hat

der Pate für die ganze Wohngruppe einen Ausflug organisiert, was Patrick besonders gut gefallen hat.

Im Jahr 2013 hatte die Projektarbeit einen neuen Schwerpunkt, da vermehrt der Bedarf an schulischer Unterstützung/Nachhilfe angefragt worden war. Auch hierfür konnten ehrenamtliche Mitarbeiter gewonnen und in Engagements vermittelt werden.

Projekt „Lotsenpunkte“

In Kooperation mit dem Fachbereich Soziale Beratung wurde 2013 das Projekt „Lotsenpunkte“ ins Leben gerufen. Anlass war der zunehmende Hilfebedarf von Menschen, die Sozialleistungen beziehen und Schwierigkeiten im Umgang mit den zuständigen Behörden haben. Entsprechend ist vor allem Hilfe bei der Antragstellung, dem Sortieren von Unterlagen oder dem Verstehen von Leistungsbescheiden gefragt.

Weil viele der erforderlichen Hilfen auch von Menschen geleistet werden können, die keine sozialen Fachkräfte sind, kam die Idee auf, dafür ehrenamtliche Mitarbeiter zu gewinnen. In einem Presseartikel wurde für dieses Anliegen geworben und zu einer Informationsveranstaltung für Interessierte eingeladen. Erfreulicherweise konnten auf diesem Wege 19 Personen für das Projekt begeistert werden. Diese werden nun in Schulungsveranstaltungen auf ihre Aufgabe als Lotse vorbereitet, bevor sie im Verlauf des Jahres 2014 als ehrenamtliche Mitarbeiter des SKFM an verschiedenen Standorten in der Stadt Hilfesuchenden als Ansprechpartner zur Verfügung stehen werden.

Qualitätsmanagement

Die Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung des seit nunmehr 15 Jahren funktionierenden Qualitätsmanagement-Systems „Münchner Modell“ im SKFM Düsseldorf e.V.

war auch im Jahre 2013 eine Herausforderung. Grundvoraussetzungen sind eindeutige und dokumentierte Rahmenbedingungen sowie Hintergrundwissen und erprobte Verfahren. Um die Arbeit lebendig, attraktiv und nutzenbringend zu gestalten ist es wichtig, dass Erfolge und positive Effekte überwiegen und die Qualitätsverantwortlichen und alle ausführenden und beteiligten Personen von ihrer Arbeit überzeugt sind. Zudem muss Verbesserungspotential erkannt, müssen notwendige Maßnahmen eingeleitet und Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. Für einen fruchtbaren Austausch und gute Vernetzung sind zudem Begegnungsräume unerlässlich.

Da die Steuerung und Koordination von Qualitätsmanagement durch leitungs- und fachbereichsübergreifende Gremien, Qualitätsbeauftragte und Qualitätskoordinatoren von zentraler Bedeutung ist, wurden auch im Jahre 2013 eine Frühjahrs- und eine Herbsttagung durchgeführt. An den vom Gremium „AK Steuerung QM“ organisierten Veranstaltungen nahmen die Vorstandsvorsitzenden, die Leitungs- und Qualitätsverantwortlichen sowie interessierte MitarbeiterInnen aus den verschiedenen Diensten und Einrichtungen teil.

Die vorrangigen Ziele der Tagungen waren:

- Anmeldung, Erarbeitung und Veröffentlichung der QM-Prozesse bei Anwendung der QM-Verfahren durchzuführen und nachzuhalten
- Präsentation und Würdigung der QM-Arbeit der Dienste und Einrichtungen
- Weiterentwicklung des QM-Gedankens- und Instrumentariums
- Öffentlichkeit herzustellen

Auftaktveranstaltung im Frühjahr/Einführung von internen Audits

Die Tagesordnungspunkte der Auftaktveranstaltung im Frühjahr waren:

- Vortrag der Geschäftsführung zur Bedeutung von QM im Hinblick auf die fachliche Weiterentwicklung, zur politische Notwendigkeit der Positionierung des Vereins auf dem sozialen Dienstleistungsmarkt und zur Einrichtung eines Gremiums, das der Verankerung von QM im SKFM dient

- Vortrag der Qualitätsbeauftragten zu Chancen und Möglichkeiten von QM, zu Rahmenbedingungen für erfolgreiche Arbeit, zur Weiterentwicklung des QM mit Blick auf Änderungs- und Neuorganisationsbedarf (etwa in Bezug auf die inhaltliche Weiterentwicklung und Umsetzung des QM-Konzepts) und zur Vereinheitlichung und Transparenz von Verfahren
- Prozessanmeldungen der Fachbereiche durch Leitungen und QualitätskoordinatorInnen, die die Auswahl der Prozesse begründeten und über die Ziele und die geplante Durchführung der QM-Arbeit informierten
- Einführung in das Auditverfahren als zentrales Element der QM-Weiterentwicklung unter der Überschrift „*Das Audit als eine Chance zur Weiterentwicklung von Fachdiensten*“

Hierzu waren organisatorische und methodische Überlegungen zur Vorgehensweise erforderlich, die in verschiedenen Gremien im Jahr 2013 durchdacht und entwickelt werden mussten.

Um das Audit als wesentliches QM-Instrument nahezubringen und Fragen hierzu zu beantworten, war Herr Straus vom Institut für Praxisforschung und Projektberatung (IPP) München zur Veranstaltung eingeladen worden.

Schulungen und weitere Aktivitäten

Die Qualitätsbeauftragte Frau Jansen schulte im Verlauf des Jahres gemeinsam mit Frau Bohn-Windmüller auf sechs Tagesveranstaltungen sieben Qualitätskoordinatoren, um diese auf die Arbeit am Qualitätsmanagementsystem vorzubereiten. In Zusammenarbeit mit Herrn Straus wurden sechs interne Auditoren weitergebildet, die unmittelbar im Anschluss ihre Arbeit am neu eingeführten Auditsystem aufnehmen konnten.

Weitere Aktivitäten der Qualitätsbeauftragten waren:

- Beratung der Leitungen und Qualitätskoordinatoren bei der Auswahl, Planung und Durchführung von Prozessen in den Fachbereichen
- Begleitung bei der Planung, Realisierung und Umsetzung der ersten internen Audits und Beratung der zuständigen AuditorInnen
- Workshops für Qualitätskoordinatoren zu den Themen

- QM-Jahresplanung, Prozessermittlung und Auswahl
- Prozessplanung und Schaffung von Rahmenbedingungen zur Durchführung von QM
- Moderation der Qualitätszirkel sowie Dokumentationsformen von Prozessen
- Regelmäßige Qualitätskoordinatoren- und Auditorensitzungen; in diesem Rahmen Einführung des „Neujahrsempfangs“
- Vorbereitende Maßnahmen zur inhaltlichen Gestaltung der Sitzung des Gremiums „AK-Steuerung von QM“

Herbstveranstaltung

Auch bei der zweiten Tagung des „AK Steuerung QM“ stand das neu implementierte Auditverfahren im Vordergrund. Wie schon im Frühjahr war Herr Straus vom IPP München eingeladen, um bei Fragen und Problemen, die im Laufe der ersten praktischen Anwendung aufgetaucht waren, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Im Rahmen der Präsentation der Ergebnisse der im Frühjahr angemeldeten Prozesse wurden konzeptionelle und inhaltliche Fragen diskutiert. Herr Straus gab Anregungen und berichtete über die Effekte und Erfahrungen der QM-Arbeit. Außerdem übernahm er die Verleihung der Zertifikate an sieben QualitätskoordinatorInnen und sechs interne Auditoren, die 2013 geschult worden waren.

Gesamtübersicht 2013

Im Berichtsjahr 2013 arbeiteten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des SKFM Düsseldorf e.V., mit und für

7.030

Düsseldorfer Bürgerinnen und Bürger. ¹⁾

Verteilung der Gesamtzahl auf die Dienste und Einrichtungen:

Familien – und Erziehungsberatungsstelle	935
Jugendberatung	391
Fachbereich Betreuungen	389
Fachbereich Vormundschaften/Pflegschaften für Minderjährige	240
Fachbereich familiäre Fremdunterbringung	
• Adoptions- und Pflegekinderdienst	343
• Erziehungsfamilien	26
Fachbereich Soziale Beratung	
• Schuldner- und Insolvenzberatung (Mehrfachz.)	1.606
• Allgemeine Sozialberatung	331
esperanza – Beratungs- und Hilfenetz vor, während und nach einer Schwangerschaft	771
Fachbereich erzieherische Hilfen	
• WG Mutter und Kind	13
• Verselbständigungs-WG „Wendepunkt“	12
• „mobile“ – Ambulante erzieherische Hilfen	76
Fachbereich Tageseinrichtungen für Kinder und Familien	
• Kindertagesstätte/Familienzentrum Metzger Straße	76
• Kindertagesstätte St. Rochus, Derendorfer Straße	65
• Fröbelscher Kindergarten, Stresemannstraße	22
• Kindertagesstätte/Familienzentrum, Wittenberger Weg	71
• Kindertagesstätte St. Elisabeth, Henkelstraße	42
• Kindertagesstätte St. Bruno, Oldenburger Straße	123
• Kindertagespflegedienst	288
Fachbereich Drogenhilfe	
• Drogenberatungsstelle „komm-pass“	830
• Notschlafstelle Knackpunkt	236
• Knackpunkt 27	144
Insgesamt	7.030

¹⁾ In der Gesamtzahl nicht enthalten: OT Wittenberger Weg, Rather Familienzentrum

Sozialdienst katholischer Frauen und Männer Düsseldorf e.V.

Telefonzentrale 4696-0

Vorstand Heinz-Werner Schnittker 4696-233
Mechthilde Lammersen 4696-237

Familien- und Erziehungsberatungsstelle
Leiterin: Petra Evertz 240880-0

Jugendberatungsstelle
Leiter: Friedel Beckmann 4696-200

Fachbereich familiäre Fremdunterbringung
Leiterin: Ursula Hennel 4696-180

- Adoptionsdienst
- Mitwirkung bei Auslandsadoptionen
- Pflegekinderdienst
- Erziehungsfamilien
- Familiäre Bereitschaftsbetreuung

esperanza - Beratungs- und Hilfenetz vor, während und nach einer Schwangerschaft

Leiterin: Susanne Lohmann 4696-226

Fachbereich rechtliche Betreuungen
Leiter: Winfried Germann 4696-234

- Rechtliche Betreuungen
- Treff für Betreute

Vormundschaften / Pflegschaften für Minderjährige
Leiter: Hans-Jürgen Dohmen 4696-257

Fachbereich Soziale Beratung

Leiterin: Gabriele Hellendahl 4696-172

- Schuldner- und Insolvenzberatung
- Allgemeine Sozialberatung

**Fachbereich Tageseinrichtungen für Kinder u. Familien,
Kindertagespflegedienst**

Leiterin: Gudrun Rasink 4696-164

- **Kindertagesstätte Herz Jesu Wittenberger Weg**
Leiterin: Kornelia Gaideczka 707998
- **Kindertagesstätte Metzgerstr.**
Leiterin: Gabriele Kryś 4696-100
- **Kindertagesstätte St. Rochus, Derendorfer Str.**
Leiterin: Sabine Juraschek 444593
- **Kindertagesstätte Fröbelscher Kindergarten, Stresemannstr.**
Leiterin: Gabriele Kryś 323338
- **Kindertagesstätte St. Elisabeth, Henkelstr.**
Leiterin: Eva Blaszczyk 742672
- **Kindertagesstätte St. Bruno, Oldenburgerstr.**
Leiterin: Christina Rech 4220614
- **Kindertagespflegedienst**
Leiterin: Gudrun Rasink 4696-164

Offene Tür, Wittenberger Weg

Leiterin: Cordula Gnoß-Manhillen 709916

Rather Familienzentrum

Leiter: Heinz-Georg Coenen 22973820

Fachbereich Drogenhilfe

Leiterin: Birgit Schmitz 1752088-0

- **Drogenberatungsstelle „komm-pass“**
Leiterin: Birgit Schmitz 1752088-0
- **Notschlafstelle „Knackpunkt“ für Mädchen und junge Frauen**
Leiterin: Sabine Schubert 359243
- **„Knackpunkt 27“ Kontakt- und Beratungsstelle**
Leiterin: Sabine Schubert 17129941
- **Straffälligenhilfe** Gisela Ruwwe 93882670

Fachbereich Erzieherische Hilfen

Leiterin: Gisela Bakker 4696-244

- **Wohngemeinschaft Mutter und Kind**
Gruppenleiterin: Nicole Uhlig 4696-114
- **Verselbstständigungs-WG „Wendepunkt“**
Gruppenleiterin: Ingrid Maniotis 1796730
- **„mobile“ – Ambulante erzieherische Hilfen**
Leiterin: Gisela Bakker 4696-244

Koordination Ehrenamt

Felicitas Schmitz 4696-186

- **Kleidermarkt**

Qualitätsbeauftragter

Marco Tellmann 4696-184